

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die "Volkstimme" erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. - Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage "Die Neue Welt"): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für die "Volkstimme": Wihelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannlach u. So., Magdeburg. Gedruckt: Gr. Münzstr. 3, Gedruckt 1881. Redaktion und Druckerei: Gr. Münzstr. 1, Gedruckt 1894, für Druckerei 981.

Bräunumerando zahlbarer Abonnementpreis: Monatlich (inkl. Bringerlohn) 2.25 M., monatlich 80 Pf. Per Kreisband zu Deutschland monatlich 1.70 M., 2.25 M. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 M., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 M. erfl. Bestellzeit. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. - Anzeigentagesschluß: die gespaltene Coloniezeit 15 Pf., auswärtig 25 Pf., im Stellamtei Zeit 1 M. Zeitungspreisliste Seite 44.

Nr. 94.

Magdeburg, Dienstag den 23. April 1912.

23. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

## Die Mahnung der „Titanic“.

Reformvorschläge für das Schiffrettungswesen.

Von Ingenieur P. M. Grempe.

Der Untergang des Riesenfisches "Titanic" mit dem schrecklichen Verlust von 1600 Menschenleben und zahllosen Millionen an Werten ist eine eindrückliche Mahnung! Es wird sich jetzt darum handeln, endlich aus diesem Unfall die Lehren technischer und organisatorischer Natur für das gesamte internationale Schiffswesen zu ziehen, die man eigentlich schon von früheren Schiffbrüchen her kennt. Leider haben aber bisher die Mahnrufe wirklich weitsichtiger Fachleute nicht genügend Beachtung gefunden. Wenn nun die Schrecken des neuen Riesenunglücks nicht vergebens sein sollen, dann darf die Offenheit nicht eher ruhen, bis die erforderlichen Reformen im Schiffrettungswesen rücksichtslos durchgeführt sind!

Bevor wir auf die in dieser Hinsicht zu ergreifenden Maßnahmen eingehen, sei Folgendes betont: Trotz des Untergangs des stolzen Schiffes kann die moderne Technik mit dem Erreichten durchaus zufrieden sein. Gewiß, der Untergang selbst hat sich bei diesem Zusammentreffen besonders unglücklicher Umstände nicht verhindern lassen. Aber ist die Verzögerung des Untergangs um mehrere Stunden dank des Schottensystems und anderer Einrichtungen nicht ein glänzender Erfolg der Technik? In früheren Zeiten hätte ein derartiger Eisenkolos schon wenige Minuten nach dem Unglück auf den Liefen des Meeres begraben gelegen. Bei der "Titanic" sehen wir aber, daß der Schiffskörper trotz der außerordentlich schweren Verwundung seiner Außenhaut noch Stundenlang standhielt. Mehrere hundert Bewohner der schwimmenden Stadt fanden so Zeit, die Rettungsboote zu besteigen und sich in Sicherheit zu bringen. Nicht alle! Gewiß! Aber warum nicht alle? Doch nicht infolge technischer Unzulänglichkeit, sondern im wesentlichen infolge organisatorischer Mißständen. Hätte die in Frage kommende Schiffahrtsgesellschaft oder wenigstens die zuständige Aufsichtsbehörde die erforderliche Anzahl von Rettungsbooten und Rettungssapparaten angeordnet, so hätte es an Platz dafür auf dem Riesenfisch gewiß nicht gefehlt.

Die wünschenswerte größere Sicherheit auf Seeschiffen sowohl für das Publikum als auch für das Personal wird sich nur dann erzielen lassen, wenn die organisatorischen Maßregeln unter Berücksichtigung zweckmäßiger technischer Errungenschaften weit über das bisher übliche Maß hinaus durchgeführt werden. In dieser Hinsicht liegen aber schon seit einem Jahrzehnt Vorschläge von größter Wichtigkeit vor. Man kann den im folgenden kurz erörterten Vorschlägen nicht das bekannte gedankenlose "Unmöglich!" entgegenhalten, wenn man endlich davon absieht, die Frage der Sicherheit hinter der nach den Kosten zurückzustellen. Hat Schreiber dieses vor einem Jahrzehnt vergeblich versucht, das Interesse auf die beachtenswerten Reform-Vorschläge des Admirals Livonius zu lenken, so dürfte jetzt nach dem erschütternden Unfall der "Titanic" die öffentliche Meinung eher für diese Frage zu gewinnen sein.

Zunächst müßten die Passagiere von vornherein während der Überfahrt mit den Maßregeln für den Fall der Seenot vertraut gemacht werden. Wäre dies bei dem verunglückten Riesendampfer geschehen, so wären sicher nicht 20 Prozent der auf den Rettungsbooten verfügbaren Plätze unbefestigt geblieben. Allein durch diesen Organisationsmangel ist bei dem neusten großen Schiffungunglück der Verlust an Menschenleben um über 150 Personen unnötig größer. Livonius fordert daher, daß jeder Reisende beim Beginn der Fahrt eine gedruckte Instruktion über das Verhalten bei Seenot eingehändigkt bekommt. In jeder Anweisung wären die vorhandenen Rettungssapparate aufzuführen, sowie ihre Handhabung und der Aufbewahrungsort zu erwähnen. Durch Übungen, die möglichst während des ersten Teiles der Überfahrt täglich vorzunehmen wären, müßte jeder Reisende mit den Rettungseinrichtungen vertraut gemacht werden. Kommt dann wirklich ein Unglück vor, dann weiß jeder Fahrgäst, wohin er sich zu begeben hat und kennt von vornherein genau seinen Platz im zugeteilten Rettungsboot. Auch das Schiffspersonal ist von vornherein auf die Rettungseinrichtungen in zweckentsprechender Weise zu verteilen. Dadurch würde man bei den Reisenden ein derartiges Gefühl der Sicherheit erzielen, daß im Ernstfall die Mehrheit der Passagiere die Ruhe bewahren würde. Über gerade dieses ist die Voraussetzung erfolgreicher Rettungsaktionen. Die hier angeregten Übungen könnten nur von Unvernünftigen als Belästigungen empfunden werden.

Jeder einsichtige Reisende wird derartige Maßnahmen im Interesse der Sicherheit freudig begrüßen und die Liebungen als Abwechslungen praktischer Natur während der Reisezeit betrachten.

Die Rettungsboote sollten von den Segeltuch überzügen, die bisher zum Schutz gegen Rauch und Schmutz verwendet werden, frei bleiben, damit diese Fahrzeuge im Notfall sofort ihrer Bestimmung entsprechend benutzt werden können. Das Zuwerfenlassen der Rettungsboote kann sachgemäß nur von geübten Männern ausgeführt werden. Daher müssen Bedienungsmannschaften und Passagiere entsprechend eingelübt werden. Die Notboote sollten so eingerichtet werden, daß sie im Moment der Gefahr große Manövriersfähigkeit entwickeln können. Man sollte daher die Rettungsboote ganz allgemein mit Motoren ausrusten; denn motorisch betriebene Fahrzeuge können von einem Manne bequem gesteuert werden.

Doch beim Untergang der "Titanic" schon die Reformvorschläge ihr Gutes gehabt hätten, ist klar. Es sei in dieser Hinsicht nur an die Aussage eines der Geretteten erinnert, der berichtete: "Wir hatten keinen Offizier, nur Koch und Heizer im Rettungshafen. Auf dem Wasser wußte niemand, wie die Tüne zu lösen seien. Ein zweites Boot erschien. Von diesem erst sahen unsre Heizer, wie die Tüne zu handhaben waren."

Um die Rettungsboote schnell besteigen zu können, wird von Livonius eine größere Anzahl von Niedergängen (Fallreeps) auf jeder Seite eines Seeschiffs verlangt. Zu diesem Zwecke muß die Bordwand (Regeling) an den in Betracht kommenden Stellen mit Klapp- oder Schiebetüren versehen sein. Von diesen müßte man die Notfallreeps bequem besteigen und somit leicht in die Rettungsboote gelangen können. Technische Schwierigkeiten stehen dieser Verbesserung nicht entgegen.

Den idealen Zustand, daß für jeden Passagier und auch für jeden Angestellten Platz in den Rettungsbooten vorhanden sein müßte, werden wir ja leider so bald nicht erreichen. So sehr auch die Vermehrung der Rettungsboote zu fordern ist, so wird man doch mindestens während einer verhältnismäßig langen Übergangszeit im internationalen Rettungswesen mit Notbehelfen rechnen müssen. Diese werden auch dann in Betracht zu ziehen sein, wenn bei genügend vorhandenen Booten einige beim Unglück beschädigt werden. Rettungsvorrichtungen, die hier in Betracht kommen, müßten mitbin so beschaffen sein, daß sie auf jedem Schiffe bequem Platz finden, aber im Falle der Not doch die Menschen vor dem Ertrinken bewahren können. Hier werden Rettungsringe und Rettkörbe stets immer eine Rolle spielen. Weil aber diese Hilfsmittel nicht für alle Personen geeignet sind, so dürfte der von Livonius vorgeschlagene Neck-Rettungssapparat zu empfehlen sein. Dieser besteht aus zwei Aluminiumröhren, die an ihren Enden durch Querleisten verbunden sind. Zwischen beiden Röhren ist ein Neck befestigt, das unten in der Mitte eine Bohle trägt. An den Außenseiten sind Hanschlingen vorgeschen. Zahlreiche Rettungssapparate dieser Art können an den Seiten jedes Schiffes untergebracht werden, und zwar so, daß die Lösung schnellstens bewirkt werden kann. Kommt ein Rettungssapparat dieser Form ins Wasser, so hat er durch seine Luftdicht geschlossenen Röhren eine erhebliche Tragfähigkeit. In dieser Vorrichtung können im Notfall Männer direkt ins Wasser gelassen werden. Eine derartige Vorrichtung wird aber auch für die im Wasser frei schwimmenden Schiffbrüchigen als Rettung in Trocken kommen, da ja die Hanschlingen bequemes Festholzen ermöglichen. Den meisten Schwimmern wird es dann keine Schwierigkeiten machen, über die Röhre hinweg in das Innere des Neckes zu steigen. Die in einen derartigen Apparat gelangten Personen stehen allerdings mit den Beinen im Wasser. Aber niemand braucht in dieser Situation noch seine Kräfte durch Schwimmen anzustrengen, und jeder weiß, daß er im Neckapparat vor dem Untergang gesichert ist.

Man könnte einwenden, daß im Falle der "Titanic" das eiskalte Wasser diesen Neckapparaten einen Teil der praktischen Bedeutung genommen hätte. Dem ist entgegenzuhalten, daß nicht jeder Schiffbruch im Eiswasser stattfindet. Dann aber hätten mit Hilfe dieser Rettungssapparate auf alle Fälle noch so viel Personen Rettung gefunden, wie die nur zu 80 Prozent besetzten Boote der "Titanic" noch aufnehmen konnten. Waren die übrigen Verunglückten auf dem obersten Deck bis kurz vor dem Untergang geblieben, so hätten sie nur wenige Stunden, nämlich bis zum Eintreffen der "Carpathia", im Wasser zu treiben brauchen. Hätten die Rettungsboote Motoren gehabt, so hätten diese die Rettungsvorrichtungen mit den Insassen ins Schlepptau nehmen können. Da infolge der

draktoßen Telegraphie mit baldiger Hilfe zu rechnen var, so hätte sicher auch diese Hoffnung einen großen Teil, der in den Notapparaten befindlichen so gestärkt, daß sie das kalte Wasser von einigen Stunden überstanden hätten.

Es versteht sich dabei von selbst, daß man sowohl in den Booten als auch in den Rettungsvorrichtungen in wasserdichten Behältern Nahrungs- und Genussmittel so vorrätig halten müßte, daß dadurch auch den Verunglückten Stärkungsmöglichkeiten gegeben sind. Beim Vorhandensein derartiger Einrichtungen wäre wohl die Mehrzahl der jetzt Ertrunkenen gerettet worden. In technischer Hinsicht würde einer Verbesserung der Rettungssapparate auch für Fahrten während der kalten Jahreszeit nichts im Wege stehen. Man brauchte nur statt der Verbindungsnetze wasserdichte Stoffe zu wählen. Man hätte dann zusammenlegbare Stoff-Rettungsschwimmkörper, in denen einige Gefäße so zu befestigen wären, daß die Schiffbrüchigen eindringendes Wasser ausschöpfen können.

Derartige Rettungssapparate könnten auch auf der Kommandobrücke zur Rettung des Schiffsführers ihren Platz finden. Hat der Kapitän alle Maßnahmen zur Rettung der ihm Unvertrauten getroffen, so muß zum Schluß auch für seine eigene Rettung vorgeorgt sein. Eine Einrichtung eben erwähnter Art kann auf jeder Kommandobrücke so vollkommen getroffen werden, daß sie auch den Strudel des untergehenden Schiffes übersteht. Der erfahrene Seemann dürfte kaum durch die kurze Zeit des Untertauchens außer Atem kommen. Außerdem könnte auch durch einen mit Sauerstoff gefüllten Atemzug für diesen Fall vorgeorgt sein.

Da erfahrungsgemäß Rettungsboote — namentlich die ohne motorischen Antrieb — nicht selten kentern, so müssen auch diese Fahrzeuge mit Hanfgurten so ausgerüstet werden, daß sich die Schwimmer in diesen Schlingen festhalten können. Um bei größeren Booten nach dem Kentern das Hinaufklettern auf den Kiel zu erleichtern, schlägt Livonius längsleisten vor, die entsprechenden Halt gewähren. Mit Hilfe der Schlingen und der Leisten kann es dann den Schwimmern nicht schwer fallen, sich auf den Kiel des gekenterten Bootes in Sicherheit zu bringen.

Man wird auf Grund vorstehender Andeutungen uns zustimmen müssen, wenn wir einleitend sagten: Die Freude der größeren Sicherheit bei Seefahrten ist im wesentlichen eine organisatorische. Die Technik bietet jedenfalls durchaus genügende Hilfsmittel, um selbst bei den schwersten Schiffbrüchen die Verluste an Menschenleben auf ein äußerst geringes Maß herabzusetzen. Die Schatten der unglücklichen Opfer der "Titanic" sollten daher eine eindringliche Mahnung sein, zur Verhütung derartiger schwerer Katastrophen die von der Ingenieurkunst gebotenen Hilfsmittel entsprechend auszunutzen! Und wenn auch darüber die Dividenden der Schiffahrtsgesellschaften einige Jahre hindurch Einschüsse erleiden müssen! —

## Politische Übersicht.

Magdeburg, 22. April 1912.

### Eine Mehrheit gegen die Vernunft.

Das Wort von der Mehrheit, die der Union ist, wird von den Parteien der Rechten mit besonderer Vorliebe gegen die Sozialdemokratie zierte. Seine Wahrheit tritt aber nur dann in Erscheinung, wenn die Parteien der Rechten zusammen mit den andern bürgerlichen Gruppen im Reichstag oder in einem andern Parlament gegen die Sozialdemokratie die Mehrheit bilden.

So ist es auch jetzt bei der Beratung der neuen Wehrvorlagen, die an diesem Montag beginnen. Von ihnen kann man sagen: alles spricht dagegen, und alle sind sie dafür! Noch nie sind Vorlagen, die eine neue Belastung der Finanzen und eine Verschärfung der internationalen Gegenseite mit sich bringen, in so überdrücklicher, nichts sagender Weise begründet worden, wie sie waren die Argumente, die gegen eine neue Steigerung der Rüstungsausgaben sprechen, stärker als im gegenwärtigen Moment. Nie aber hat der Reichstag eine so bedingungslos bewilligungsfreudige Mehrheit gehabt wie in diesem Falle.

Die Bewilligungsfreudigkeit von heute entspringt einer Stimmung von vorgestern. Man begründet, nicht öffentlich, aber insgeheim die Vermehrung der Flotte mit der angeblich feindseligen Haltung Englands, die Verstärkung der Arme mit dem angeblichen Kräftezuwachs, den die französische Republik aus der Erweiterung ihres nord-

afrikanischen Kolonialrechts gewonnen haben soll. Heute muß selbst die „Kreuzzeitung“ in ihren Londoner Berichten zugeben, daß die Stimmung in England ausnehmend friedlich ist, und in Marokko erweist sich gerade jetzt die Richtigkeit der sozialdemokratischen Behauptung, daß die militärische Kraft der Republik durch diesen neuen Kolonialerwerb nicht gestärkt, sondern geschwächt wird. In Marokko züngeln die Flammen des Aufstandes, und wenn es auch diesmal noch gelingt, sie niederzutreten, so wird doch das Kolonialrecht am Atlas für Frankreich auf Jahre hinaus der Gegenstand erster militärischer Sorge bleiben.

Statt die Stimmung der englischen Nation und die Notlage Frankreichs zu einer Verständigung auszunutzen, die allen drei beteiligten Staaten die Lust ihrer Rüstungen erleichtert, kommt die Regierung mit ihren neuen Wehrvorlagen, und der ganze Reichstag mit Ausnahme der Sozialdemokratie erklärt sich bereit, dieser widerständigen Politik als Stütze zu dienen. Wahrscheinlich wird man sich sogar dazu verstellen, die Wehrvorlagen zunächst in dritter Lesung zu erledigen, ohne die brennende Deckungsfrage zuvor gelöst zu haben. Man wird also ein Verfahren einschlagen, das allenfalls nur durch die unmittelbare Gefahr eines knapp vor Ausbruch stehenden Krieges gerechtfertigt werden könnte. Und doch, von ein paar Schreien abgesehen, will man nicht den Krieg und weiß ganz gut, daß ihn auch die andern nicht wollen.

Verteidigen läßt sich diese Haltung der Reichstagsmehrheit überhaupt nicht. Sie ließe sich aber vielleicht einigermaßen entschuldigen und beschönigen, wenn Mittel zur Besteitung der neu angeforderten enormen Kosten überreichlich vorhanden wären. Man könnte sich dann vielleicht auf den Standpunkt stellen: Wir brauchen zwar die neuen Rüstungen nicht unbedingt, aber wir haben es dazu! Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemüht sich denn auch, in ihrer letzten Wochenspanne der erstaunten Welt nachzuweisen, daß man sich um die Deckung der Vorlagen nicht die geringsten Sorgen zu machen brauche.

Da aber ereignet sich das Unerhörte, daß der frühere Schatzkassierer Vermuth gleichzeitig in der „Deutschen Revue“ das Wort ergreift, um gegen die Finanzpolitik seines früheren Vorgesetzten, des Reichskanzlers, wahrhaft vernichtende Anklagen zu erheben. Vermuth macht darauf aufmerksam, daß die Nebenkosten des Staats mit den neuen Wehrvorlagen noch nicht erschöpft seien, wie er auch in Zweifel zieht, ob die offiziell angegebenen 650,5 Millionen Mark zur Deckung der Kosten in den nächsten fünf Jahren genügen würden. Für die beiden Jahre 1913 und 1914 allein rechnet der frühere Reichsschatzsekretär mit einer Mehrausgabe von 180 und 200 Millionen Mark. In schärfster Weise bekämpft er dann den Versuch, die Überschüsse zur Deckung der neuen Kosten zu verwenden, statt sie zum Schuldenaufbau heranzuziehen. Das bedeutet nach seiner Überzeugung ein neues Zurrüffgleiten in die Schuldenwirtschaft.

Die Regierung will die Offenlichkeit glauben machen, daß mit den angeblichen 36 Millionen, die sie aus der Reform der Brannweinsteuer ziehen will, alles bezahlt werden könne. Der frühere Reichsschatzsekretär erklärt dagegen: „Ob eine Neubeschaffung von 70 Millionen dauernd genügen würde, ist zweifelhaft.“ Was soll man auf die Berechnungen und Sicherungen der Regierung noch geben, wenn ein Fachmann den Haag, der, noch vor wenigen Wochen in autoritärer Stellung, alle diese Fragen gründlich durchgearbeitet hat, so in allen Dingen das Gegenteil von dem erklärt, was sie für wahr haben will.

Nach den Erklärungen Vermuths, der entschieden für die Wiedereinführung der Erbschaftssteuer eintritt, wäre es geradezu eine Folly, nun erst einmal die Wehrvorlagen zu bewilligen, dann aber im kommenden Spätherbst darüber zu beraten, woher der Spaz kostet und woher das Geld genommen werden soll. Was bis zum Herbst passiert, ist ganz ungewiß, und ob dann die Regierung die Erbschaftssteuer bekommt, die sie braucht, kann niemand voraussagen. Kann man das Ganze der Vorlagen nicht vor dem 1. Oktober erledigen, dann ist es ein Gebot der Vernunft, die Entscheidung zu verschieben, so daß die Gesetze erst am 1. April 1913 in Kraft treten würden.

Es ist lächerlich, zu behaupten, daß an diesem halben Jahre die Sicherheit des Reiches hängt. Wenn man noch im Jahre 1911 mit einer Erhöhung der Friedensabteilungskräfte um 11 000 Mann auskommen zu können glaubte, so kann es kein gefährliches Experiment sein, wenn wir das jetzt angeblich notwendig gewordene Erhöhung um weit > 29 000 Mann ein Jahr länger verzögern würden. Ebenso liegen die Dinge mit der Flottenvorlage. Und doch drängt die bürgerliche Reichstagsmehrheit in einem Anteil von nationalsozialistischer Hysterie nach einer rohen Erledigung der Wehrvorlagen ohne Rücksicht auf die finanziellen Folgen.

Zu verfehlt die Vermehrung der Rüstungskosten überhaupt ist, so abermalsig ist jetzt das Drängen nach einer übereilten Verabschiedung der Vorlagen. Man tut, als ob der Feind vor der Türe stände und als ob es gelte, Kriegsredete zu verhindern.

Die Sozialdemokratie wird dieses Treiben befürchten, wobei ihr freilich nicht einfallen wird, das Recht der Mehrheit, Beschlüsse nach ihrem Belieben zu fassen, zu bestreiten. Sie erkennt im Rechtsstreitprinzip ein vernünftiges Ordnungsprinzip, aber wenn sie jemals Kriegsgefecht hätte, wie ihr ihre Gegner es ihr andichten, jede Wehrhaft für unschädlich zu halten, so würde sie angeführte kompromittierende Majorität, der sie gegenübersteht, von solchen Zeiträumen gebeirkt sein. Denn die Mehrheit ist der Ursprung!

Den Punkt der Natur muß aber auch das Unvermeidliche schließlich vernünftigen Zwecken dienen. Nach die kompromittierende Majorität kommt auf die Dauer gegen die Vernunft nicht auf. Die bürgerliche Masse, die sich jetzt in der Rüstungswelle überdrängt, kann keinen mit die Schwächen des Volkes zu wälzen, was in sie andres, als die Verbesserung künftiger sozialdemokratischer Strategie —

## Die Erhöhung der Soldatenlöhne.

Die sozialdemokratische Presse hat angekündigt, daß ein sozialdemokratischer Antrag die Erhöhung der Soldatenlöhne schon ab 1. Oktober 1912 fordern werde. Die Zentrumszeitung beeilt sich, hinterdrein zu erklären, daß die Zentrumsfraktion den gleichen Antrag stellen wolle.

Hier liegt wieder einmal der Fall vor, daß die Rücksicht auf das allgemeine Wahlrecht und die sozialdemokratische Initiative auf eine bürgerliche Partei erzieherisch gewirkt hat. —

## Auf dem toten Punkte.

Die deutsch-englischen Verhandlungen, die nach dem Besuch Lord Haldanes so hoffnungsvoll zu beginnen schienen, sind auf einem toten Punkt angelangt. Das geht auch aus Darstellungen hervor, die sich in einem der bedeutendsten liberalen Blätter Englands, im „Manchester Guardian“, finden. Der Berliner Korrespondent dieser Zeitung weist in einem ausführlichen Bericht auf die Schwierigkeiten hin, denen der Plan einer Verständigung im Reichsmarineamt begegnet, und die Redaktion bestätigt aus ihrem eignen, offenbar auf gute Informationen gestützten Kenntnissen, daß Herr v. Tirpitz, wenn er auch kein Anglophobe, kein Englandhasser sei, doch als Urheber des Flottengesetzes von 1900 und der nachfolgenden Novellen keine Lust habe, einer Vereinbarung zuzustimmen, die die Bedeutung seines eignen Rechts verringern könnte. Der „Manchester Guardian“ meint nicht ganz mit Unrecht, daß selbst bei den preußischen Funkern auf mehr Verständnis und Entgegenkommen zu rechnen wäre als bei einem Ressort, das durch den Sieg über den Staatssekretär Vermuth noch ganz besonders übermäßig geworden sei.

Nach der übereinstimmenden Meinung des Berliner Mitarbeiters und der Redaktion des genannten englischen Blattes gibt es nun nur einen Weg, um den Karren wieder in Gang zu bringen, nämlich den Versuch, die Frage der Flottenrüstungen zu vertagen und zunächst eine Einigung über etwaige materielle Differenzen herbeizuführen. Es sei unrichtig gewesen, von Anfang an die Marineministerien in den Vordergrund zu rücken; das Problem der Seerüstungen werde leichter zu lösen sein, wenn man zuerst zu einer allgemeinen politischen Vereinigung gelangt sei. Die beiden Regierungen sollen sich daher vor allem über Afrika, China, Persien und die Bagdadbahn unterhalten, dann sei die für ein Flottenabkommen günstige Stimmung geschaffen. Da die Redaktion des „Manchester Guardian“ meint, es bedürfe eigentlich nur einer allgemeinen Erklärung der Bereitswilligkeit zu freundlicher Verständigung über alle entstehenden Fragen und der beiderseitigen Anerkennung des Grundsatzes der offenen Tür, um die Basis für einen Rüstungsvertrag und für einen dauernden Frieden zu schaffen.

Wir lassen es dahingestellt sein, welche Methode die richtige wäre, ob die beim englisch-französischen Vertrag von 1901 angewandte, sich zunächst über die einzelnen Punkte zu einigen, an denen Reibungen zu befürchten sind oder die eines generellen Vertrags. Einer von den beiden Wegen muß jedenfalls beschritten werden, wenn wir um die Hindernisse herumkommen wollen, die die Marinepartikularisten der Sicherung des Friedens in den Weg legen. —

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 22. April 1912.

— Sozialdemokratischer Verein. Die Bezirksversammlungen tagen: Montag, 22. April, für Magdeburg, Süd, Suden, Neue Neustadt und Sudenburg; Dienstag den 23. April für Magdeburg-Nord, Wilhelmstadt und Alte Neustadt; Mittwoch den 24. April für Friedrichstadt und Werder.

In allen Versammlungen werden Vorträge gehalten. Außerdem steht eine Reihe wichtiger Parteifragen auf der Tagesordnung. Die Mitglieder werden erfuhr, die Versammlungen zahlreich zu besuchen. —

— Zum Bildungsausschuß. Am Sonnabend veranstaltete der Arbeitsbildungsausschuß im „Luisenpark“ einen lustigen Abend. Zahlreiche, die Wiener Operette-Lieder und ehemaliges Mitglied des Magdeburger Wilhelmtheaters, brachte viel an Wit, Humor und Seite. Gelacht wurde andauernd und herzlich, denn die Künstler zeigten es durch humorvolles Temperament, gute künstlerische Fähigkeiten und kurzeren Vortrag, das Publikum in die heiterste und angenehme Stimmung zu bringen. Die Befall wurde denn auch gefeiert, ja das Künstler und Publikum von dem Abend vollausgeföhrt sein können. —

— Die Geschichte unserer Erde. Wie sich unser Planet aus einem Element an einem von lebenden Beeten bewohnbaren Himmelskörper entwickelt hat, das vor wohl 4700 Jahren geboren wurde und in der Erde dargestellt bekommen. Seit ungefähr aber wird ein bestimmter Sonntag, wenn er durch Wochenderneuerung wird und er die verschiedenen Unterhaltungen im Gedenken und die Entwicklungsschritte der Erdgeschichte chronologisch vorführt. Wir sehen, wie eine eiszeitliche Eiszeit herunterkommt, die von der nächsten verläuft, um vollkommenen Eiszeit Platz zu schaffen. So ist die Geschichte der Erde ein fortwährendes Sichern und Vergessen, ein Sichern zur Fortschreibung und Fortentfernung. — Ein derartiger Sonntag beginnt am Montag, 24. April im „Luisenpark“. Spielzeitungen 1 c. Dauerturen für die vier Sonntage, 20 Pfennig. — Im Auditorium-Parktheater, bei allen Gewerbeschulen und im Buchdruckerei-Bürogebäude Büchsenmeile zu kaufen. — Einzelzettel zu 20 Pfennig werden nur an den Abendkasse ausgegeben. —

— Zur Beobachtung. Die Gewerbeschulen werden dringend gebeten, die „Ferien-Karten“ bis spätestens Dienstag, 23. April, in der Buchdruckerei Büchsenmeile abzugeben. —

— Die neue Sammelstelle. Die Sammelfreizeit der sozialdemokratischen Jugendorganisation für Lizenzen und Dokumente in Magdeburg zur Zeit des Kaiserreichs liegt am 10. d. M. in der „Zeitung“. Bei ein Dokument der Kasse noch nicht vorhanden ist, kann Endura-Schloss die Verbindung zur Aufträge der Auftragsseite Zeitnahm der Anwendung werden in den Vorstand des Deutschen Thomann, Hermann und Kühn. Leiters der Gewerbeschule die Ferien-Dokumente, Einschreibeschein, Güting, Gleiz, Lüneburg und Bremen. Als erster Vorsteher der Kasse wurde Herr Carl Kühn und als zweiter Schatzmeister Peter Ernst Schmitz ernannt. —

— „Die fünf Frankfurter“ gehen am Sonntag nachmittag als Völksvorstellung im Stadttheater in Szene. Billets hierzu sind im Arbeitssekretariat und in der Buchhandlung Volksstimme zu haben. —

— Arbeiter-Jugend. Für Altstadt findet am Donnerstag ein Abendausflug statt. Treffpunkt um 8½ Uhr an der Bismarckstraße. —

— Endlich ist er da, nämlich der Personenschutz an den Straßenbahnen angenommen. Die Direktion der Straßenbahn ist ihrem Versprechen wirklich nachgekommen und hat versuchsweise an dem Motorwagen Nr. 14 der Linie 3 einen Personenschutz angebracht. Er ist nicht so wie man ihn in andern Städten beobachten kann, auch nicht so wie er an den neuen Anhängewagen ist und wie er von Angestellten und Publikum gewünscht wird, aber er ist doch als ein Fortschritt anzusehen. Werden auch die Fahrgäste von diesem Personenschutz nicht viel spüren, so ist doch der Wagenführer vor der größten Zugluft und dem schlimmsten Unwetter geschützt. Die neue Vorrichtung ist ähnlich wie an den meisten Automobilen. Sie besteht aus zwei je ½ Meter breiten eingerahmten Glasscheiben, wovon die obere fahrt nach vorne, die untere senkrecht nach unten herabhängt, bis etwa ¼ Meter über der Personenleiste. Durch einen Knippschluß werden beide Hälften festgespannt. Die Vorrichtung kann, wenn der Wagen an der Endstelle angekommen ist, zusammengeklappt und unter dem Dache festgehalten werden. Das Publikum, das am Sonntag das Glück hatte, eine Fahrt hinter diesem Personenschutz machen zu können, pries die fortschrittlichen Anschauungen der Straßenbahndirektion in allen Tonarten. —

— Die 15. Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung findet am Donnerstag den 25. April, nötigenfalls mit Fortsetzung am Freitag den 26. April, jedesmal nachmittags 1 Uhr, im Rathaus der Altstadt statt. Die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung ist sehr umfangreich; sie umfaßt 40 Gegenstände. Als wichtigster Punkt ist der Raumvereinshausplan für 1912 anzusehen. Neben der Entgegnahme einer Anzahl von verschiedenen Berichten sind mit zur Verhandlung vorgestellt die Einziehung der Sparkassenanstalten in den Stadtteilen Gracan, Germersleben, Salbke und Westerhüsen, die Erweiterung des Volksbades in der Sudenburg, ein Gespräch des Deutsch-nationalen Handlungsgesellenverbandes, Ortsgruppe Magdeburg, um Errichtung einer obligatorischen Hanseschule in Magdeburg, der Erweiterungsbau des Kaiser-Friedrich-Museums und schließlich ein Antrag der Stadtverordneten-Hesse und 17 Antrostolzen: Wir beantragen hiermit: Der Magistrat wolle für die Beschaffung von Grenzsteinen (Ortsstelen) für das Stadtgebiet der Stadtverordneten-Versammlung einen neuen Entwurf nebst Beschreibung der gedachten Ausführung in Höhe zugehen lassen. —

— Von der Peter Zinckeschen Grabgewölbesfürstiftung. Eaut Testament vom 17. August 1850 hat der Ratmann Zincke, der früheren Stadtgemeinde Sudenburg verschiedene Aedera vermacht mit der Maßgabe, daß die Erträgnisse zur Verbesserung und Zustandshaltung seines auf dem Sudenburger Kirchhof gelegenen Grabgewölbes verwendet werden sollten. Der Testator hatte hierbei die Voraussetzung ausgesprochen, daß eine Verwendung zu andern Zwecken ausgeschlossen ist. Durch die von der Stadtverordneten-Versammlung beschlossene Erneuerung des Zinckeschen Grabgewölbes werden die Zinsen der Stiftung für den besagten Zweck für die nächste Zeit kaum aufgebracht werden. Der Gemeinderat von St. Ambrosius ist deshalb an den Magistrat herangetreten mit dem Erfüllen, die Mittel der Stiftung auch für die unmittelbare Umgebung des Grabgewölbes zu verwenden. Unter andern wird beansprucht, von der Halberstädter Straße aus ein Portal zum Friedhof zu errichten. Der Magistrat ist bereit, bei der Aufsichtsbehörde eine derartige Verwendung der Zinsen zu befürworten. Die Stadtverordneten werden um ihre Zustimmung ersuchen. —

— Säuglingsfürsorge und Kinematographie. Die Welt steht im Zeichen des „Kinetops“. Alle Erfindungen des Lebens zieht er unwiderrücklich in seinen Bann — richtiger Lichtkreis. Nun hat er auch in die sonst so pröde Materie der Säuglingsfürsorge Leben und Bewegung gebracht. Er zaubert das Treiben im Säuglingsheim, Lustuns- und Fürsorgestellen, Kinderhöfen auf die Leinwand, die jetzt für große Teile unseres Volkes die Welt bedeutet. „Und wo er's padi, da ist es interessant.“ Nicht etwa eine trockene Aneinanderreihung beschreibender Szenen rollt sich vor unseren Augen ab, sondern eine dramatisch belebte Handlung, wie wir den von der Preuß. Landeszentrale für Säuglingschutz herausgegebenen Blättern für Gesundheit in Haus und Familie „Unser Weg“ entnehmen. Eine Familie mit zwei Kindern ist durch Flucht des Mannes ins Elend gebracht. Die Mutter will sich mit den Kindern das Leben nehmen. Auf der Kanalbrücke reißt sie ein Schuhmann zurück und führt sie in eine Auskunftsstelle für Mütter. Hier erhält sie Rat und Adressen von Hilfseinrichtungen, darunter von Erzieherfürsorgestellen für ihren Mann. Indem wir sie und später ihren Mann die verschiedenen Anstalten besuchen sehen, tun wir einen Einblick in die Hilfsmöglichkeiten für Mütter, Säuglinge und Kleinkinder sowie für Erzieher. Wir sehen, wie die Frau durch fleißige Arbeit den geretteten Haushalt aufzutrifft, wie der Mann gesundet und zu arbeiten anfängt, wie die Kinder unter der Fürsorge aufblühen. Suletzt finden sich alle mit neuem Mut wieder zusammen. Die Wohlfahrtspflege hat mit glücklicher Hand die zusammengebrochenen Menschen wieder aufgerichtet. Dieser Film unter dem Titel „Mütter, die verzaget nicht!“ ist von der Hauptstelle für Mütter- und Säuglingsfürsorge in Groß-Berlin W 9, Potsdamer Straße 134a, für den vorigen Kinderhilfstag zur Belebung der zehntausend jungen Mutterinnen verfaßt worden. Er hat sie über den Ernst der Arbeit für Mutter und Kind aufgeklärt und ihre Sorgen erwärmt. Der Film hat nun seine Wandlung über die deutschen Kinematographenbäder angezeigt und überall hat er gezündet. Die Theaterbesucher, die ihn zunächst einiger sozial-interessierten Persönlichkeiten zuwiesen, kamen dabei sehr wohl auf ihre Kosten. In Nordhausen z. B. waren an zwei Abenden über 1400 Besucher zu verzeichnen. Auskunft erteilt die Hauptstelle für Mütter- und Säuglingsfürsorge in Groß-Berlin W 9, Potsdamer Straße 134a. —

— Lohndifferenzen. In der Holzhandlung und Holzwarenfabrik von Hermann Fritsch, Rogäther Straße 18, haben heute Montag früh, wie aus dem Bureau des Transportarbeiter-Bandes mitgeteilt wird, sämtliche Kutschier und Streckerarbeiter einstündig wegen Lohndifferenzen die Arbeit niedergelegt. Alle Bemühungen der Verbandsleitung der Transportarbeiter, auf gütlichem Wege die Erfüllung der beiderseitigen Forderungen der Arbeiter zu erreichen, waren erfolglos, da sich der Firmeninhaber auch nicht zu den geringsten Zugeständnissen bereit erklärte. Die Firma Hermann Fritsch gehört zu den Firmen, wo die Kutschier einen Wochenlohn von 22 Mark und die Arbeiter Stundenlöhne von 33 bis 40 Pf. erhalten, wogegen in ähnlichen Betrieben an die Kutschier 27 Mark und an die Arbeiter Stundenlöhne bis zu 47 Pf. gezahlt werden. —

— Zur Lohnbewegung der Victoria-Einkassierer. Der Vorsteher der hiesigen Zentrale, Herr Schulz, verfügt nach vielen fehlgeschlagenen Versuchen ein neues Mittel, die Einkassierer läßt zu machen. Er wies heute, Montag, morgens deren Vertrauensmann Mohr direkt an, seine Tochter abzugeben und im Bureau zu arbeiten. Ob das jetzige Vorgehen den Intentionen der Generaldirektion entspricht, darf man wohl bezweifeln. Die organisierten Arbeiter, besonders aber die Frauen, werden erzählt, sich in jedem Falle, wo sie mit einem Einkassierer zu tun haben, die Kasse einzurichten und die Einkassierer werden gebeten, dies ganz besonders zu beachten. Die Einwohner der Kammerstraße, Kleine Schulstraße, Rückenstrasse werden gebeten, dies ganz besonders zu beachten. Die Gruppe Magdeburg des Verbandes der Bureauangestellten Deutschlands.

# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 94.

Magdeburg, Dienstag den 23. April 1912.

23. Jahrgang.

## Deutscher Reichstag.

42. Sitzung.

Berlin, 20. April, vormittags 11 Uhr.

Am Bundesstatthalter: Dr. Delbrück.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der schneidige Antrag der Reichspartei, der aus Anlaß des

### Unfalls der "Titanic"

Erhebungen wünscht, ob auf den deutschen Seeschiffen alle Sicherheitsmaßnahmen für die Passagiere und Mannschaften getroffen sind.

Abg. Dr. Arendt (Sp.): begründet den Antrag und wünscht, daß man zu internationalen Vereinbarungen über die zu treffenden Sicherheitsmaßnahmen kommen möge.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Gewiß sind alle, die es angeht, verpflichtet, ihre Lehre aus der Katastrophe der "Titanic" zu ziehen, doch halte ich es nicht für angezeigt, heute von dieser Stelle aus öffentlich in eine materielle Erörterung der Frage einzutreten. (Lebhafte Sehr richtig! auf allen Seiten des Hauses.) Denn die Erörterung ist nicht möglich, ohne eine Kritik von Vorgängen, die uns noch gar nicht bekannt sind. Eine Revision unserer Vorrichtungen habe ich bereits in die Wege geleitet. Anregungen auf eine internationale Regelung wird das Reich gern folge leisten. Alles, was der Abgeordnete Arendt wünscht, ist also von der Regierung bereits veranlaßt. Es müßte eine schlechte Regierung sein, die sich an so selbstverständliche Pflichten erst von der Volksvertretung erinnern ließe. (Lebhafte Bravo!)

Abg. Haase (Soz., zur Geschäftsausordnung): Mit Rücksicht auf die Erklärung des Staatssekretärs beantrage ich, den Gegenstand von der Tagesordnung abzuzeugen.

Abg. Dr. Arendt (Sp., zur Geschäftsausordnung): Durch die Erklärung des Staatssekretärs bin ich vollaus befriedigt und ziehe den Antrag zurück. (Große Heiterkeit lins.)

Es folgt die erste Beratung des von Abgeordneten aller Parteien außer der Reichspartei beantragten Entwurfs eines Gesetzes betreffend die

### Änderung des Strafgesetzbuchs

(Antrag Wellstein), durch welchen der Schutz von Minderjährigen sowie von gebrechlichen und kranken Personen ausgedehnt wird und die Strafen für Entwendung und Unterschlagung geringwertiger Gegenstände herabgesetzt werden.

Der Antragsteller verzichtet auf das Wort.

Abg. Dr. Arendt (Sp.): Der Antrag darf keineswegs ohne gründliche Erörterung hierzuhand angenommen werden. Er enthält ja aus der früheren Regierungsvorlage nur das, was der Linken angenehm ist. Andre ebenso reibungsbedürftige Punkte des Strafgesetzbuchs werden dadurch in den Hintergrund gestellt. Ich beantrage die Überweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. Wellstein (Btr.): Auf eine Begründung des Antrags habe ich verzichtet, denn wir meinen, nach Inhalt und Begründung ist er dem Reichstag genau bekannt. Deshalb widerstreben wir auch der Überweisung an eine Kommission. (Lebhafte Zustimmung.)

Der Antrag auf Kommissionsberatung wird abgelehnt und dann die Vorlage in zweiter Lesung debattiert angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des

### Etats der Verwaltung der Reichseisenbahnen.

Abg. Bröck (Soz.):

Die Eisenbahn soll ein Verkehrsminister sein, nicht der Plasmacherei dienen. Die Wagen vierten Klasse sind eher Viehwagen als Wagen zur Beförderung von Menschen; in dem benachbarten Land sind sie abgeschafft, im Reichsland bestehen sie weiter. Die ungeheurem Überflusse der Eisenbahnen mußten es ermöglichen, eine bessere Fürsorge auch für Arbeiter

und Angestellte in die Wege zu leiten. Davor ist aber nichts zu merken. Es herrscht ein ungeheures Antreibesystem, die Arbeitszeit reicht bis zu 16 Stunden, 10stündige Arbeitszeit soll die Regel sein, aber ein Viertel der Arbeiter haben noch 11- bis 12stündige Arbeitszeit. Die Löhne sind niedriger wie in allen andern süddeutschen Staaten. Aber darüber ist zu klagen, daß der Höchsttarif des Lohnes erst nach so langer Zeit erreicht wird, daß viele gar nicht dazu kommen. Im Jahre 1910 wurden Löhne von 2,40, 2,45 und 2,50 Mark gezahlt. (Hört, hört!) Im Jahre 1911 ist eine Aufhebung eingetreten, aber nur auf 2,60 Mark. Solcher Lohn ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Hungerlohn. (Sehr richtig! b. d. Soz.) 27½ Prozent aller Arbeiter haben noch weniger als 3 Mark Lohn, 42 Prozent zwischen 3 und 4 Mark, und auch ein Lohn von 4 Mark reicht zur Fristung eines menschenwürdigen Lebens nicht aus. Den Arbeitern gegenüber breitete die Verwaltung sehr häufig das Vorhandensein einer Leitung, in der Besoldungsvorlage für die Beamten trägt die Reichslandsche Regierung selbst Material zum Beweis der Leitung zusammen.

Sehr entschieden muß ich mich auch gegen das in den Eisenbahnwerstätten übliche Auktionsystem wenden. Auktionsarbeit ist Mordarbeit. (Sehr wahrl b. d. Soz.) Wo die Gewerkschaften regulierend eingreifen, werden in der Privatindustrie für die Überstunden Zusätzle bezahlt, der Eisenbahnmüller tut so, als wenn schon die Bezahlung des einfachen Lohnes eine Wohltat für die Arbeiter ist! Seit Jahren fordern die Arbeiter

#### die Bezahlung des Lohnes an gesetzlichen Wochenfeiertagen.

Nicht einmal diese bescheidene Forderung wird erfüllt, die gesundheitlichen Verbänden lassen außerordentlich viel zu wünschen übrig. In der Polstererei und Sattlerei in Bischofshaus fehlt es an Entlüftungsvorrichtungen, und Aehnliches wird aus Mühlhausen berichtet. Würden die Betriebe der Gewerbeaufsicht unterliegen, so würden die Herren von der Verwaltung manchmal ihr blaues Wunder erleben. Lungenerkrankungen sind infolge dieser Zustände sehr häufig. In den Betriebskrankensälen ist das System der Vertrauensärzte eingeführt, und man zwingt die Arbeiter, von Straßburg nach Kölmar zu dem Obervertrauensarzt zu fahren, ohne sie für den Zeitverlust zu entschädigen. Das ist auf das entchiedenste zu verwerfen.

Bezüglich der Behandlung der Arbeiter erinnere ich an den schon im vorigen Jahre angeführten Fall des Obmanns Wiedemann in Straßburg, der meinte, wegen Diebstahls sei ein Mann geringer zu verurteilen als für das Lesen einer sozialdemokratischen Zeitung. Was ist aus der zugezogenen Untersuchung geworden? Die Arbeiterausschüsse, die doch die Interessen der Arbeiter vertreten sollten, dienen lediglich zur Dekoration. Warum soll übrigens das passive Wahlrecht für sie nicht auf 25 Jahre herabgesetzt werden? Mit 25 Jahren kann man ja auch in den Reichstag gewählt werden. Als in Bischofshaus die Mitglieder des Arbeiterausschusses ihre Nämter niedergelegt, weil alle ihre Wünsche unbedacht blieben, wurde nicht etwa eine Neuwahl angeordnet, sondern die Verwaltung verließ die bei der letzten Wahl unterlegenen Kandidaten, ihre Lieblinge, die nur vier oder fünf Stimmen erhalten hatten, als neuen Ausschuß ein. (Zuruf b. d. Soz.: Das nennt man freie Wahl!)

Wie die Verwaltung die Kräfte der Angestellten bis aufs äußerste ausnutzt, zeigt die Anstellung eines alten Packmeisters als Halbesellenverwalter. Bei 13½stündiger Dienstzeit bekommt er 420 Mark, nicht etwa im Monat, sondern im Jahre. Des Morgens muß seine Frau noch seit 6 Stunden Dienst leisten und bekommt dafür 120 Mark. Mit dieser Mühe ist für sie eine Aufbesserung von 60 Mark durchgesetzt, so daß Mann und Frau zusammen 600 Mark das Jahr haben. Davon werden ihnen aber 150 Mark für die sogenannte Dienstwohnung in Abzug gebracht. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Das das Koalitionsrecht der Arbeiter von der Verwaltung nicht beachtet wird, ist ja schon oft festgestellt. Wenn die Arbeiter sich in Kriegervereinen oder andern burrapatriotischen Vereinen

zusammenschließen, sieht es die Verwaltung gern. Wie sie aber sonst das Koalitionsrecht in achtet, zeigt folgender

in Straßburg in den Werkstätten angeschlagener Erlaß:

"Jeder Arbeiter ist den Vorgesetzten Gehorsam schuldig und hat allen Anordnungen der Verwaltung Folge zu leisten. Auch außerhalb des Dienstes hat sich der Arbeiter pflicht und ehren zu führen und sich von der Teilnahme an deutschfeindlichen, sozialdemokratischen und andern ordnungswidrigen Versammlungen und Vereinen fernzuhalten. (Sehr richtig! rechts.) Insbesondere darf er dem Transportarbeiterverband sowie überhaupt Vereinen und Verbänden, die die Arbeitseinstellung für zulässig erachten, nicht angehören. Als Teilnahme an sozialdemokratischen Versammlungen wird auch das Halten und Verbreiten sozialdemokratischer Zeitungen und Pressezeugnisse sowie den Versammlungen haben sofort Konsequenz oder Entlassung zur Folge."

In Mühlhausen ist der Erlaß noch dahin ergänzt worden, daß auch der Besuch liberaler Versammlungen verboten ist, sofern darin sozialdemokratische Redner zum Vorte kommen. Versammlungen der Zentrumspartei sind nicht genannt, jedenfalls weiß man meint, dort kommen Sozialdemokraten sowieso nicht zu Worte, sondern werden niedergeknockt. Dieser Erlaß spricht für sich selbst. Er stellt einen Akt des allerschlimmsten Terrorismus dar. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.) Der Arbeiter verkauft doch mit seiner Arbeitskraft nicht auch zugleich seine Meinung an die Verwaltung. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Dass der Erlaß auch gegen § 152 der Gewerbeordnung verstößt, nimmt bei dieser Vermutung nicht wunder. Jedenfalls ist es unmoralisch, daß die Verwaltung für die Aufhebung des Koalitionsrechts die Wolllosmachung droht. In der etschischen Zweiten Kammer ist eine Resolution einstimmig angenommen, die den Erlaß als gegen die guten Sitten verstößend bezeichnet. (Hört, hört! b. d. Soz.) Der Sozialdemokrat wird die Eisenbahnverwaltung lernen Abbruch tun. Gerade solche Handlung treibt die Eisenbahner in unsre Reihen. Wir können also damit zufrieden sein, doch im Interesse der Eisenbahner fordern wir auch für sie politische und wirtschaftliche Freiheit. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.)

Abg. Kutschhoff (Btr.) tritt für eine Aufhebung der Echtheit für die Eisenbahner ein.

Abg. Schwabach (nat.): Die Arbeiterausschüsse müssen organisch ausgebaut werden, damit sie wirklich für den sozialen Frieden wirken können. Man sollte ihre Mitglieder gegen Wahlregelung schützen. Das Alter für die Wahlbarkeit in den Arbeiterausschüssen könnte auf 25 Jahre herabgesetzt werden. Dringend notwendig ist auch eine Revision der Fahrkartensteuer, noch besser wäre ihre volle Beseitigung. (Bravo! b. d. Nat.)

Bremer Eisenbahminister von Breitenbach: Die Eisenbahn ist keineswegs ein Institut, daß nur der Plasmacherei dient. Die vierte Wagenklasse kann durchaus nicht entbehrt werden, sie dient speziell dem Nahverkehr. Von einer ungünstigen Ausnutzung des Personals ist bei uns keine Rede, bis 1907 war die Steigerung des Personals ausreichend, den steigenden Verkehr zu bewältigen. In diesem Jahr allerdings trat eine enorme Steigerung des Verkehrs ein, die nicht in gleicher Weise anfielt, so daß sich in den nächsten Jahren ein Überschub an Personal herausstellte. Die Länge der Dienstschichten hat ständig abgenommen. Von Hungerlöhnen kann man bei der Reichseisenbahn nicht reden. Die Löhne entsprechen durchaus dem, was in den entsprechenden Berufszweigen gezahlt wird. Der Minimallohn von 2,60 Mark kommt nur an junge Leute zur Auszahlung. Seit 1890 sind die Löhne um 50 Prozent gestiegen, während die Kosten der Lebenshaltung um denselben Betrag in einem viel längeren Zeitraum gestiegen sind.

Den Altfordolohne müssen wir beibehalten, namentlich im Interesse der Arbeiter. Soweit sie nicht durch sozialdemokratische Agitation verdeckt sind, erkennen sie das auch an. (Lachen b. d. Soz.) Die Überstunden können bei den wechselnden Anforderungen des Verkehrs leider nicht ganz entbehrt werden. Die Forderungen der

## Der Kappelhof.

Roman von Alfred Böck.

19. Fortsetzung.

Lebhaft verboten.

Der Döbheimer hatte alles eher als diesen Antrag erwartet. In seiner Verblüfftheit fand er nicht gleich das erwidende Wort.

Der Henner legte das zu seinen Gunsten aus und schwante weiter: „Doch einer ins Werk geheirat hat, ist schon mehr dagevest. Ich vernauinig Euch nig und holt's zusammen. Am Bieh hab ich eia Narr gefressen. Auß'm Feld geb ich keicem nig noch. Legt erst hat der Päckerphilipp zum Säubertetarl gesprochen: Der Döbheimerberz muß ein gut Gesan,\*) über seine Neder getan haben, daß bei dem alles so schön steht. Wie man das nimmt. Ich sein so wundergläubig net. Das gibt Ihr doch zu, ein wink sein ich auch an dem Segen schuld.“

Daß der Henner um die Mariann warb, hätte den Döbheimer nicht in Harnisch gebracht. Das war halt eine Narretei. Daß er sich aber erdrüstete, die geheimnisvoll wirkende Kraft der „Gelane“ mit seiner Hände Arbeit in einem Atem zu nennen, ja zu bespötteln, verließ den Bauer in große Wut.

„Allweil is es genüm!,“ rief er rot vor Zorn. „Du Strohkopf hältst die Finger an die Nas' und willst die Weisheit vom Himmel langer. Mit so Sadien treibt man kein Spott. Das is meinem Sinn nach teufelhaft!“

Er zog sein großes, rotes Safttuch hervor, fuhr damit übers Gesicht und setzte milder heftig hinzu: „No, und von wegen Deinem Geist! wirst Du Dir doch net einbilden, daß ich ernsthaft mit Dir dadüber palmentier. Ich geb mein Mädchen keinem Knecht. Die friegt ein Bauer, wie sich's gehört.“

Leiderlich ruhig, aber innerlich kochend spielte der Henner den letzten Trumpf aus.

„Ich versteh net, warum Ihr so großpratzig tut. Die Mariann ist scheinbarlich net so stolz.“

Der Döbheimer trat ein paar Schritte zurück.

„Was soll dann das heißen?“

Der Knecht hob die Hand.

„Stellst Euch net elo. Ihr wißt ganz gut, daß sie sich den Geißbock angehafft hat. Ich hätt ihr den Psad ab-

stecken können bei dem Gereun. Ich wollt nur net. Einmal verschammeriert läßt sich net mehr vertuckeln. Wo habt Ihr dann gleich ein Bauer her? Ich sein am Platz und schwieg still. Ich denk, mit dem Kalmuck seinem Fried nehm ich's noch auf.“

Unter der Wucht dieser Beschuldigung, die seinem Kind die Ehre abschnitt, duckte der Döbheimer unwillkürlich den Kopf. Sein Gesicht war aschfahl. Nun sprang er plötzlich vor und packte den Henner an der Brust.

„Hund, verfluchter! Dir stopp ich das Lästermaul!“

Für den Goliath bedurfte es nur eines Griffes, sich loszumachen. Seine Riesenfauste hielten den Arm des Bierz wie mit eisernen Klammern umpannt.

„Ihr habt mich angeyackt,“ höhnte er. „Wann ich Euch es kurz und klein schlag, sein ich in meinem Recht. Aber Ihr braucht keine Angst zu haben, ich tun Euch nig.“

Daraus gab er ihn frei.

„Wart ein wink!“ feuchte der Döbheimer und verließ mit iclötternden Knieen den Stoff.

Es dauerte nicht lange, so war er wieder da. Er hatte seinen landwirtschaftlichen Kalender mitgebracht und ein Beutelsack voll Geld.

„Wir wollen emal rednen,“ sprach er mit zitternder Hand das Buch aufschlagend. „Du hast noch zu kriegen vierzig Mark. Dadeben hast Du ausgehoben zwölf Mark. Bleiben achtundzwanzig Mark.“

Er klappete den Kalender zu, machte das Beutelsack locker und zählte dem Henner das Geld hin.

„S' stimmt doch?“ fragte er.

„Ja,“ erwiderte der Knecht.

„Gut. Wir zwei sein fertig miteinander. Du trollst Dich tutswitt!“

Der Henner sah, daß er das Spiel verloren hatte. Trotz und Wut im Gesicht strich er die Münzen ein und ging mit einem kurzen „Adies!“

Von dahin hatte der Bauer sich aufrecht erhalten. Nun taumelte er nicht anders wie einer, der zu tief ins Glas geguckt hat. Schweißtropfen perlten auf seiner Stirn, der Atem kam rasselnd aus seiner Brust. Die Bläh, seine Lieblingskug, wandte sich nach ihm um und schaute ihn mit ihren großen, braunen Augen an. Er lehnte sich an ihren Stand. „Hundsübel“ war ihm zum Umfallen schlecht. Vormittags noch hatte er das Tränkchen vom Säubertetarl ge-

nommen. Gegen den Schlag, der ihn eben getroffen, half das Mittel nicht.

Vor dem Kalmuck seinem Fried hatte der Hannoverer ihn bereits gewarnt. Seligmahl leugnete die Mariann alles ab. Er in seiner Arglosigkeit hatte sich beschwichtigen lassen. Nun war's so weit gekommen, daß der Knecht sich erdrüstete, das Mädchen zu verdächtigen.

Er stampfte mit den Füßen auf. Kugmordsackerment! War sie schlecht oder war sie's nicht. Auf der Stelle wollte er sich Gewißheit verschaffen.

Sie sollte im Buge heute als „Festjungfer“ gehen, der Lehrer hatte sie obendrein außersehen, dem Bannerträger des Kriegervereins die neugestiftete Fahne zu überreichen. Vor einer halben Stunde hatten die Kameradinnen sie abgeholt. Wo möchte sie sein? Im Schulhaus vielleicht? Oder auf dem Kirchenplatz? irgendwo in jedem Fall. Er würde sie schon zu finden wissen.

„Ruhig Blut, Bierz!“ bezwang er sich. Das ganze Dorf war auf den Beinen, es wimmelierte von Fremden, und allerlei Volk trieb sich herum. Warum dann öffentlich „Aufstoß“ machen? Warum die Schande auf die Gasse tragen? War er all die Zeit her hintergangen worden, mocht's noch ein Tag länger dauern.

Den Goliath hatte er Knall und Fall entlassen. Er hatte getan, was er tun mußte. Hätte der Knecht auch zehnmal die Wahrheit gesprochen, er als der Dienstherr würde, was er dem „Anstand“ schuldig war.

Er fühlte sich freier auf der Brust. Gottlob! So hinfällig war er nicht, daß es ihn völlig niedergewarf. Gewaltjam reckte er sich empot.

„Kopf hoch, Bierz!“

Beinahe hätte er das Dringlichste vergessen. Das Bieh durfte unter dem Vorfall nicht leiden. Gleich mußte jemand berbei, der für den Henner einspringen konnte.

9.

sozialdemokratischen Resolution, daß auch die Wochenfeiertage den Arbeitern bezahlt werden, widerspricht der Grundlage des Arbeitsvertrags, wonach nur für wirtschaftlich geleistete Arbeit Lohn zu zahlen ist. Auch finanziell wäre eine Zahlung des Lohnes an Wochenfeiertagen von großer Tragweite, da ja eine solche Maßregel nicht auf die Eisenbahnverwaltung befristet bleiben könnte. Bei den Arbeiterausschüssen wünschen wir die Heraushebung des Alters für die Wahlbarkeit nicht, denn es müssen ruhige, erfahrene Leute in den Ausschüssen tätig sein.

Der Abgeordnete Gugus fragte auch über Beschränkung des Koalitionsrechts. Wir verlangen von den Eisenbahnarbeitern nichts weiter, als daß sie sich von der Sozialdemokratie fernhalten und den Streit als berechtigte Waffe nicht annehmen. Im übrigen legen wir ihnen keine Beschränkung auf. (Lachen b. d. Soz.) Wir haben nie einen Zweifel gelassen, daß die Eisenbahnverwaltung die Sozialdemokratie bekämpft und bekämpfen muß. (Warum denn? b. d. Soz.) Weil sie die staatsbürgerliche Ordnung, wie sie heute besteht, nicht anerkennt und weil sie den Streit propagiert. Wir zwingen ja niemand, bei den Eisenbahnen zu arbeiten. Wer es tut, muß sich gewisse Beschränkungen seiner staatsbürgerlichen Rechte gefallen lassen. Von diesem Standpunkt können wir nicht absehen. (Bravo! rechts.)

Hieraus ergibt sich das Haus. Nächste Sitzung Montag 2 Uhr (Wehr- und Deckungsvorlage).

Schluß 8½ Uhr. —

## Berliner Landtag.

### Abgeordnetenhaus.

52. Sitzung.

Berlin, 20. April, vorm. 11 Uhr.

Am Ministerisch: Kommissare.

#### Der Eisenbahnerat.

Abg. von Gabigh (3tr.) verlangt Erhöhung der Staatszuschüsse zu den Pensionärsassen der Eisenbahnarbeiter.

Abg. Dr. Mauter (natl.): Könnten sich die Arbeiter der Pensionärsasse B nicht zu einem höheren Salze versichern?

Eine Petition über die Vergabeung der Lieferung von Putzholz durch die Eisenbahnverwaltung wird der Regierung als Material überwiesen.

Über eine Petition, daß innerhalb der Anforderungen für Eisenbahnjewellen eine Trennung zwischen den Schwellenarten (Eisen oder Holz) einzutreten soll, wird zur Tagessordnung übergegangen.

Abg. Stroesser (konj.) macht die Eisenbahnverwaltung darauf aufmerksam, daß die von ihr beschäftigte ehemalige Maschinenfabrik in Mühlhausen im Elsass französisch und deutschfeindlich sei und ihre Arbeiter durch Veröffentlichung ihrer Betriebsmaßnahmen in französischer Sprache in diesem Sinne beeinflusse.

Unterstaatssekretär Stieger: Auf die entsprechenden Befürchtungen hin hat der Minister sofort Abstellung dieses Unterwesens verlangt.

Abg. Wallenborn (3tr.) wünscht Erweiterung der Sonderregelung der Eisenbahner.

Unterstaatssekretär Stieger: Diese Frage beschäftigt uns seit langem.

Abg. Hoffmann (3tr.):

Zu will auf die Beschwerden der Straßenbahner im einzelnen nicht eingehen, sondern nur auf die Rede meines Vorgängers Schumann (3tr.) im Reichstag hinzuweisen. Ich möchte bitten, daß sich die Erhebungen des Ministeriums nicht allzu lange hinzuziehen und nicht zu weit hinaus erreden, damit die Leute endlich mal zu geregelter Arbeitszeit und wirtschaftlichen Ruhegegenen kommen. Ganz besonders ist das notwendig für Bogenfahrer in der Großstadt. In Berlin kann sich jeder von uns alltäglich überzeugen, wie unzureichend der Dienst der Bogenfahrer in den verkehrsreichen Straßen ist. Wenn die Bogenfahrer unzureichend werden, müssen sie auch sehr verschwommen werden, und das muß für Fahrgäste und für Fußgänger höchst gefährlich werden. Um Sicherheit der Verkehrssicherheit sollen also recht bald geordnete Verhältnisse geschaffen werden. Selbstverständlich wünschen wir diesen Leuten einen freien Sonntag, nicht nur damit diejenigen, die das Bedürfnis haben, die Kirche besuchen können, sondern damit sie auch einmal mit ihrer Familie zusammen sein können. Freie Tage in der Woche sind kein Ersatz für den Sonntag, weil in der Woche die Familienangehörigen auch nicht zu Hause sind, sondern arbeiten. Wollten wir warten, bis die großen Aktiengesellschaften selbst die Sicher-

darin, die schönste im ganzen Bezirk zu besitzen. Angelehn von dieser Stelle, nötigte die Feuerlichkeit die meisten, hieß in die Tasche zu greifen. Daß jede Familie erwartete Besuch. Sammerte man sonst über die idyllischen Zeiten, bei dieser Gelegenheit wollte keiner niemanden lämmen lassen. Ganze Berge von Wurst und Fleisch wurden herbeigeschafft. Die Aermessen unter der Bauernschaft trug die „Feuerlichkeit“ fort. Ein törichter Stolz verleitete sie, die Freigebigen zu vielen, obwohl sie sich hinterdrein den Bissen am Mund abvaren mußten. Eine Handfuge war dem Kriegerverein genommen; die Brauerei in der Kreisstadt hatte sie erbitten, die Festhalle samt der Tribüne auszuführen, wogegen der Festwirt verpflichtet war, seinen gesamten Bedarf an Bier von ihr zu entnehmen. Der Festplatz war abgegrenzt und nur gegen Zahlung eines Eintrittsgeldes zugänglich. Zur Begleitung zur Kirmes trug die Verantwortung ein fast ständiges Gepräge.

Im Vorabend waren bereits die Künftanten eröffneten. In der Festhalle wurde „probiert, wie's ist“. Manch einer trank sich dabei einen Saubrunnen an.

Bei Sonnenuntergang zogen die offizielligen Krieger unter Führung einiger Veteranen auf die Zungerterrasse. Dort teilte man sich in zwei Gruppen. Der eine sollte die Franzosen, der andre die Deutschen vor. Alle waren mit alten Uniformen oder nur buntierten Zöpfen verziert. Kurzum Geplänkel folgte ein heftiger Kampf, der natürlich damit endete, daß die Franzosen in die Flucht geschlagen wurden. Auf dem Festplatz stand man sich wieder friedlich zusammen.

Befrei und Böllerbüchse verblüfften am andern Morgen die der eigentliche Feuerfest angesetzt. Um sehn Uhr lärmte es in die Kirche. Mit zerstäubtem Raume nahm eine Feuerordnung des Kriegervereins am Böllerbüchsen teil. Der Krieger verarbeitete hier in seinem zugeschaffenen Brötchen über Brot und Biss der deutschen Kriegervereine. Wie ihre wohlsitzende Aufgabe bezeichnete er die Flage der Kriegervereine, Fürstentüre und Kaiserreich. Und freudig, wenn man sich der Feuerlichkeit überließ, sollte man nicht vergessen, daß im Grunde nur die edle feurige Prachtgestaltung den Zug der rote Reihe geben, obgleich eben viel von den Kriegen für Feuerfesten drang in die Brüder der Krieger. Das einen war feuerfremd zu tun, die anderen schweigend feierten im Kriegsfest für den kommenden Ge-

zeit regeln, so könnten wir lange warten und es würden immer wieder Bogenführer oder Kästner geopfert sein. Wenn sich also das Ministerium nicht bedeutend beeilt, die Ruhezeit zu regeln, so trägt es eine große Verantwortung für alle aus mangelnder Ruhezeit sich ergebenden Unglücksfälle. (Schwach! b. d. Soz.)

Abg. von Glöden (b. f. Fratz) bemängelt die Position von 20 000 Mark zur Förderung nützlicher Errundungen als viel zu gering und verweise dabei insbesondere auf die greuliche Veränderung des Rheintals durch die Lokomotiven.

Abg. Kretzling (Fortschr. 3tr.) macht auf die Errundungen aufmerksam, die einen automatischen Verschluß der Türen bewirken, wenn sich der Zug in Bewegung setzt.

Beim Extraordinarium werden zahlreiche lokale Fragen besprochen. —

er sich einer religiösen erbärmlichen Heuchelei schuldig gemacht habe. Durch die Beweisaufnahme wurde die Darstellung des Genossen Gruber in allen Punkten bestätigt. Selbst die von den belagerten Redakteuren geladenen Zeugen, Angehörige der Centrumspartei, sagten aus, daß Gruber seinen Vortrag unterbrochen habe mit den Worten: „Wollen wir eine kleine Pause machen?“ Gruber habe nicht die Hände zusammengefaltet, er habe auch nicht gehebet. Daß Gruber den Engländer Gruss vorgegeben habe, sei eine Lüge. Keiner der Zeugen hat in dem Verhalten Grubers eine Heuchelei erblidet. Hätte Gruber während des Gebetslautens weiter gesprochen, so wäre ihm das verübt worden.

Das Gericht verurteilte die Redakteur Jos. Ritter in Friederichshagen („Märkische Volkszeitung“), R. Losan in Landau („Rheinpfälzer“) und Dr. Franz Reimeringer in Berlin („Germany“) zu 100 Mark Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis. Heinrich Wagner in Passau zu 75 Mark oder 7 Tagen Gefängnis und Gaete in München (Redakteur des „Arbeiters“) zu 50 Mark Geldstrafe oder 5 Tagen Gefängnis und solidarisch zur Tragung sämtlicher Kosten.

In den Urteilsgründen heißt es: „In dem Verhalten Grubers in der Schröbenhäuser Versammlung hat niemand Anstoß genommen; es war auch nicht zu beanstanden, es war lediglich der Ausfall des Anstandsgesetzes des Klägers! Das Gericht ist der Ansicht, daß der beklagte Redakteur einnehmen müßte, daß kein ernsthafter Reichstagskandidat den Wähler eine plausible Komödie vorwählen könnte. Der obige jedoch verbreitet, dem war es nach der Überzeugung des Gerichts nicht um Wahrung berechtigter Interessen, sondern um Herabwürdigung des Klägers zu tun.“

Ein Verband der akademischen Sozialisten von Großbritannien und Irland wird auf einer Konferenz in Manchester gebildet werden, die in dieser Woche zusammentritt. Teilnehmer werden Vereine der Universitäten Oxford, Cambridge, Manchester, Birmingham, Liverpool, Glasgow, Edinburgh und St. Andrews, vertreten durch 31 Delegierte, davon fünf weibliche. Im Herbst soll eine große Konferenz unter Teilnahme von Vertretern der Universitäten mehrerer Länder stattfinden und eine internationale Organisation eingeleitet werden. —

## Die Methylalkoholvergiftungen im Berliner Obduktionsasyl.

(Nachdruck verboten.)

Hg. Berlin, 20. April.

Die Verhandlung wurde nach längster Pause am Sonnabend wieder aufgenommen, aber sehr bald nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden, Landgerichtsrat Brieskorn, zeigte es sich, daß die gerechte Stimmung zwischen den Prozeßteilnehmern sich keineswegs gelegt hat. Sämtliche Zeugen und Sachverständige sind von neuem geladen und fast vollständig erschienen. Als der Vorsitzende als ersten Sachverständigen praktischen Arzt Dr. Cohn bezeichnete und beauftragt Verteidiger Dr. Wethauer, diese Vernehmung auszuüben, bis alle Sachverständigen da sind. Zugleich stellt er weitere Anträge, u. a. den der Vorlegung sämtlicher Obduktionsprotokolle, da Medizinalrat Hofmann im Falle Schneider erklärt habe, daß er alle Einzelheiten des Protokolls nicht mehr im Gedächtnis habe. Auch der dem Obduzenten gestellte Auftrag müsse verlesen werden, wodurch bewiesen werden soll, daß die Unterzügungen lediglich auf Methylalkohol hin geführt wurden. Nach einstündiger Beratung lehnt das Gericht jähnlich alle Anträge ab. Desgleichen wird ein Antrag des Verteidigers Dr. Puppe auf Berichtigung des Protokolls abgelehnt. — Verteidiger Dr. Jaffé stellt seinerseits eine Reihe von Anträgen. Darunter den Antrag auf Ladung einer Reihe von Amtshelfern, die befunden sollen, daß eine ganze Anzahl der Erkrankten bzw. Verstorbenen erklärt habe, daß sie nicht bei Isaac, sondern in ganz anderen Gegenden, so insbesondere in Moabit, verkehrt haben. Daraus folge, daß diese Erkrankungen und Todesfälle nicht auf Scharmäuler Methyalkohol zurückzuführen sind. — Vors.: Die Beschlusssitzung wird ausgezögzt. Das Gericht muß sich über zum drittenmal der Beratung zurückziehen, weil Dr. Wethauer schriftlich Ausfertigung des vorhergegangenen Beschlusses hinsichtlich der Obduktionsprotokolle verlangt. Nach dieses Verlangen lehnt der Gerichtshof ab, und nunmehr wird endlich zur Vernehmung des Sachverständigen Dr. Cohn geschritten. Er gibt eingehende Auskunft über die Krankheitsercheinungen des Nebenklägers Leymann. Lehmann war ein gewöhnlicher Sauftrunk und litt längst an Schätzungen. In ähnlich Weise äußert sich der auf Antrag des

nicht. Nur ein paar alte Weiber, die auf den letzten Bänken saßen, hören andächtig zu. —

Gegen Mittag verblüffte sich der Himmel. Der Säumerkasten meinte, dem Bichelmeier seine Frau hätten diesen Morgen anhaltend geföhrt. Das bedeute Regen. Ueberall begegnete man besorgten Gesichtern. Man befürchtete ein Unwetter. Höchst erhob sich ein starker Wind und trieb das drehende Gewölfe auseinander. Sieghaft leuchtete wieder die Sonne.

Feierliche Bütten stellten vors Dorf, die auswärtigen Vereine zu empfangen. Diese zogen mit ihren Fahnen unter großem Jubel ein. Auf dem Kirchplatz — so lautete die Order — sollten alle Juristierung nehmen.

Von hier aus legte sich denn auch der Festzug in Bewegung. Voran die Schülfinder, grüne Zweige in den Händen, dann die Jungfräulein mit der verhüllten Fahne, die Blumenkant, der Ortsvorstand, die Ortsvereine, endlich die Fahne in der Reihefolge nach dem Alphabet ihrer Ortsnamen geordnet.

Die Geister, die der Zug berührte, waren zu beiden Seiten mit Gußzetteln besetzt. Auf dem Feierplatz angelangt, setzte man sich um die Trifüne. Als erster Redner hielt der Bezirkspräsident der Kriegervereine die Kameraden zusammen. Darauf sang der Kirchengesangverein ein patriotisches Lied. Die Beifriede fiel dem Lehrer zu. Dieser zitterte ordentlich vor Freude, daß ihm endlich einmal Gelegenheit geboten war, vor einer großen Versammlung seine rednerische Begabung zu zeigen und darzutun, was ein leiserer, ja gelesener Mann an der Spitze der kleinen Dorfküche stand. Er sprach von den „Wunderpunkten im Leben der Völker“, von der Einführung Amerikas, der Gründung des Buchdruckerkunst, der Reformation, der Amerikanischen Revolution und stützte dazu auf den Krieg von 1776/77 über, den er als eine legitime Erziehung in der Ritterlichen Entwicklung verstand.

Die Geister, die der Zug berührte, waren zu beiden Seiten mit Gußzetteln besetzt. Auf dem Feierplatz angelangt, setzte man sich um die Trifüne. Als erster Redner hielt der Bezirkspräsident der Kriegervereine die Kameraden zusammen. Darauf sang der Kirchengesangverein ein patriotisches Lied. Die Beifriede fiel dem Lehrer zu. Dieser zitterte ordentlich vor Freude, daß ihm endlich einmal Gelegenheit geboten war, vor einer großen Versammlung seine rednerische Begabung zu zeigen und darzutun, was ein leiserer, ja gelesener Mann an der Spitze der kleinen Dorfküche stand. Er sprach von den „Wunderpunkten im Leben der Völker“, von der Einführung Amerikas, der Gründung des Buchdruckerkunst, der Reformation, der Amerikanischen Revolution und stützte dazu auf den Krieg von 1776/77 über, den er als eine legitime Erziehung in der Ritterlichen Entwicklung verstand.

Die allgemeine Spannung erreichte den höchsten Grad, als auf einen Befehl des Lehrers die Postbeamterkönigin,

vortrat. Ihr blasses, feingeschnittenes Gesicht stach seltsam ab gegen ihre buntfarbige Festtagstracht. Fast war man versucht zu glauben, eine „Fürstenehe“ sei es, die in der bäuerlichen Gewandung stecke. Das noch verhüllte Banner in der Rechten sprach sie mit großer Besangenheit und nur für die Nächste stehenden verständlich:

Die Frauen und Jungfrauen althier  
Widmen euch dies tolze Panier,  
Wehen soll's in blauer Lust  
Euch voran, wo die Ehre ruht.  
Mahnen soll's euch für alle Zeit,  
Seid einig, friedsam und opferbereit.  
Zest aber hebt zum Schwur die Hand,  
Zu leben und sterben fürs Vaterland!

Die Hölle fiel. Lustig flatterte das Banner im Winde, von allen begüßt und bewundert. Auf seidenen Grund war die Kaiserkrone eingestickt, daneben das hessische Landeswappen. Ueber beide hielt die Germania segnend die Hand.

Ein brausendes Hurra scholl über den Platz, von der Musik mit einem Tusch begleitet.

Der Fahnenträger gelobte, die Fahne in Ehren zu halten, und der Bezirkspräsident brachte ein Hoch auf die Frauen und Jungfrauen aus, die — gleichgültig, woher die Spenden stammten — immer als Stifterinnen der Fahne gelten.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Telegraphist.

Von Bernhard Kellermann

J. G. Philipps, der Telegraphist der „Titanic“, ist von all den geheimnisvollen Männern an Bord der weit aus geheimnisvollste. Er ist imstande, irgend jemand auf zweitausend Seemeilen Entfernung zu umarmen und zu abscheien. Er kann wenn es sein muß, eine Depesche um den Erdball legen. In England ist er „the old fellow“ und auf dem Schiff „Mr. Wireless“ oder einfach der „Marconi-man“. Von all den Passagieren der ersten und zweiten Klasse kennt wahrscheinlich keiner seinen Namen, weil niemand, daß er J. G. Philipps heißt, und das ist auch nicht nötig. Er ist einfach „Mr. Wireless“.

Er residiert im gebürtigen Stockwerk auf dem Bodenboden unter der Navigationstruhe und dem Steuerraum, präsentiert den Kammern, die ihm die Ausruhe verleihen. Vom Deck seiner kleinen Kabine weg jähnen die Leinen der Masten, über die vier Kamme weg jähnen. Er ist ein füchter, kräftiger Bursche, der seinen Dienst den

Staatsanwalts vernommene Geheimrat Stadelmann über den Nebenläger. — Dieser Sachverständige wird vom Verteidiger Berthauer in ein eingehendes Verhör gezogen. Der Vorsitzende läßt alle Fragen protokollieren und zitiert Tövers, der Verteidiger Bastrons, beklagt sich in lebhafter Erregung darüber, daß Dr. Berthauer die gleichen Fragen 20 bis 30 mal vorbringe. — Vorl.: Das Gericht ist wirklich nicht schuld daran. Es ist mir Bedürfnis, öffentlich auszusprechen, daß das Gericht nicht die mindeste Schuld trifft. Als nun diese Bemerkung vom Verteidiger Dr. Berthauer als für die Verteidigung verlegend verstanden und ihre Protokollierung verlangt wird, zieht sich das Gericht zur Beratung zurück, nach 1½ stündiger Beratung verkündet der Gerichtsschreiber, daß Dr. Berthauer wegen seiner Bemerkungen ebenfalls in eine Strafe von 100 Mark genommen wird. Hierauf wird in der sachlichen Verhandlung fortgesfahren. Eine Frau b. Malock wird über die Krankheitsercheinungen ihres on Methylalkoholvergiftung verstorbenen Mannes vernommen. — Als eine neue Zeugin vorgelesen wird, macht Medizinalrat Doktor Störmer darauf aufmerksam, daß ihm ein Platz angewiesen worden ist, an dem er nichts verstehen kann. — Vorl.: Wenn kein Platz mehr ist, dann muß die Presse raus. Zuerst kommen die Sachverständigen, dann die Zeugen. Die Presse kann ja schließlich noch im Zuschauerraum Platz finden. Das geht nicht anders.

Auf diese Aufforderung des Vorsitzenden hin verließen sämtliche Pressevertreter den Gerichtssaal und stellten damit ihre Berichterstattung über diesen Prozeß ein. —

## Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 20. April.

Aufgebot: Arb. Arthur Hoffmann mit Meta Müesch. Väder Willi Bothe mit Lina Ellermann. Buchbinder Friedr. Franz Schulze hier mit Dorothea Nehe in Oschersleben. Schriftsteller Ernold Hartmann hier mit Hermine Dorothee Waldmann in Nordgermersleben. Augenarzt Dr. med. Karl Franz Robert Rommel hier mit Klara Maria Johanna Ebbede in Leipzig. Kaufmann Walter Maria Dorothea hier mit Dora Leine. Griseitne Hädrich in Schora. Väder Heinrich Funke in Hannover mit Frida Böhme hier. Regierungsschreiber Wilhelm Hohnle hier mit Emma Hauert in Arnswalde.

Geschleihungen: Bizefeldmehl Ernst Thielecke mit Anna Alleschen. Eisenbahn-Lokomotivfahrer Paul Körte mit Alma Kühl. Versicherungsbeamter Adolf Wendel mit Else Rössau. Kaufm. Beamter Julius Gutschmidt mit Elli Böhl. Kaufmann Franz Wühs mit Helene Görsch. Juwelier Herm. Cohn mit Lina Müller.

Geburten: Georg, S. des Waschmeisters Ernst Thorhauer. Erich, S. des Eisenbahnarbeiters Franz Hartwig. Bernhard, S. des Klavierpielers Otto Rossak. Kurt, S. des Arb. Otto Langemann. Erich, S. des Väders Albert Ritter. Helene, S. des Eisenbahnfachmanns Otto Alleschen. Margarete, S. des Arbeiters Anselm Spago. Erich, S. des Dreher Richard Rohr. Ursula, S. des Schlossers Wilhelm Polakowski.

Todesfälle: Witwe Dorothee Proschke geb. Heidmann, 82 J. 10 M. 2 T. Witwe Luise Grätzmann geb. Sandow, 69 J. 4 M. 8 T. Witwe Auguste Neimert geb. Gräß, 68 J. 10 M. 24 T. Schlosser Hermann März, 35 J. 8 M. 6 T. Ertricke, S. des Pianisten Hans Monheim, 4 M. 22 T.

Südenburg, 20. April.

Geschleihungen: Schriftsteller Paul Friedrich mit Anna Bräuning. Zimmermann Bruno Mandel mit Meta Bege. Schlosser Ernst Paul mit Elsa Bander. Mechaniker Gustav Odensbach mit Anna Eichhorn. Maschinenschlosser Walter Hottewitz mit Ida Lutz.

Gebeut: Hans, S. des Eisenbahnarbeiters Otto Ebert. Todesfälle: Maria, S. des Arb. Ignatius Scheffel, 6 M. 10 T. Egl. Polizeikommissar Herm. Dittmann, 45 J. 6 M. 7 T. Arthur Walter, unehelich, 1 J. 24. Majestät Albert Höhmann, 65 J. 2 M. 23 T. Ehefrau des Kaufm. Herm. Paasch, Auguste geb. Wittköt, 58 J. 6 M. 22 T.

Nerstadt, 20. April.

Aufgebot: Polizeibureaucrätiler 1. Klasse Hans Dannemann mit Pauline Krau.

Geschleihungen: Schlosser Walter Busmann mit Helene Siezwein. Schlosser Erich Bading mit Agnes Peter. Mechaniker Otto Henneberg mit Anna Fechner. Postbote Fritz

Lösecke mit Emma Remmert. Schlosser Otto Krug mit Anna Kaufmann. Tapezier und Dekorateur Alexander Buch mit Frida Scholz. Bierfahrer Ernst Schröder mit Johanne Lubke. Kurt, S. des Schmieds Michaelius Elmer. Ella, S. des Steinquaderhers Karl Bleiberg. Martha, S. des Gelbgießers Theodor Scholze. Wilhelm, S. des gepr. Dampfkesselschmieds Wilhelm Franke. Walter, S. des Arb. Arno Schmarz. Kurt, S. des Schlossers Andreas Hermann. Paul, S. des Haush. Richard Schaefer. Otto, S. des Arbeiters Hermann Schäfer.

Todesfall: Kassenbote Wilhelm Geßler, 55 J. 9 T.

Bückau, 20. April.

Aufgebot: Lokomotivfahrer Alb. Klingenberg mit Else Klingenberg.

Geschleihungen: Feuerwehrmann Herm. Marschner mit Friederike Pösel. Handlungsgehilfe Georg Schwartz mit Emma Schlemmer. Feuerwehrmann Emil Zehle mit Martha Rösner.

Geburten: Werner, S. des Arb. Herm. Langerbeck. Gertrud, S. des Arb. Otto Meier.

Groß-Ottersleben.

Aufgebot: Arb. Gustav Fleischer mit Emma Naed. Blechschmid Ernst Wolf hier mit Ida Dankert in Bennendenbed. Arb. Richard Jordan mit Martha Stage in Bennendenbed. Stoffkatur Gustav Böck in Hannover mit Selma Fine hier. Steinmech Albert Trippeler mit Martha Wohl. Schlosser Ernst Reichardt hier mit Berta Arms in Bennendenbed. Schlosser Wilh. Arndt hier mit Anna Niemann in Magdeburg.

Geschleihungen: Arb. Leopold Kinsel in Bennendenbed mit Auguste Höltje hier. Tischler Max Heinig in Magdeburg-Salbke mit Lila Baerger in Bennendenbed. Modeltschler Otto Schröder hier mit Meta Hoff in Bennendenbed. Fabrikarb. Albert Wentel in Klein-Lütersleben mit Dorothy Günther hier. Arbeiter Walter Pompejus mit Martha Golzsch. Aufzugschmid Robert Nischardt in Domersleben mit Emma Arndt hier. Kernacher Walter Ehreke mit Emma Witte hier. Fleischer Gustav Börsche hier mit Elisabeth Beyer in Magdeburg-Südenburg. Kunsteinarbeiter Alfried Kütt. S. des Hüttenarbeiters Valentin Erwahl Ecke. S. des Bauarbeiters Joseph Dobischof. S. des Modeltschlers Wilhelm Vogel. S. des Hüttenarbeiters Karl Heiland. S. des Hüttenarbeiters Friedrich Ernst Kreuz. S. des Hüttenarbeiters Max Uebel. S. des Direktors Paul Selbmann. S. des Schmieds Ottomar Sauerbier.

Todesfälle: Witwe Auguste Krone geb. Löhan, 63 J. 7 M.

Ehefrau Dorothee Bredow geb. Niewerth, 69 J. 8 M.

Ehefrau Frieda Neigel, 3 M. 13 T. Pflegling Karoline Schorn geb. Pape, 81 J. Else Müller geb. Gille, 24 J. Frida Heidrich, 21 J. 7 M.

**Stadtteil.**  
Aufgebot: Schmied Friedrich Bertolt Sperling hier mit Auguste Marie Rost in Löbenjün.

Geburt: S. des Malers Otto Rosel.

Todesfälle: Else Mohrig, 15 J. Helene Schade, 3 J. Arbeitnehmer Reinhold Löff, 64 J.

**Thale.**

Aufgebot: Klempner Paul Schneider mit Sophie Vollmann. Hüttenarbeiter August Kronefels mit Marie Montag. Hüttenarbeiter Franz Hannemann mit Emma Wiaorek. Brauer Johann Wilhelm Weizendorfer mit Ida Heinrich. Hüttenarbeiter Karl Wilhelm Steffen mit Marie Agnes Reichard.

Geschleihungen: Polizeijergeant Gustav Albert Krause mit Ottilie Emma Friske. Hüttenarbeiter Karl Höhede mit Anna Becker geb. Henkel. Sergeant Friedrich Lege mit Lina Siebert. Schneider Paul Herdt mit Martha Günther. Kaufmann Kurt Reuter mit Frieda Staude. Hüttenarbeiter Otto Graubaum mit Emma Trebra. Hüttenarbeiter Paul Drechsler mit Anna Höpler. Zeugfeldweber Friedrich Fabian mit Frieda Wunderlich. Friseur Karl Wendel mit Emma Blumenberg. Hüttenarbeiter Hermann Wolter mit Anna Greuter. former August Jakob mit Martha Hildebrandt. Hüttenarbeiter August Kirsch mit Minna Bodenstein.

Geburten: S. des Schlossers Karl Ruhn, 2 S. des Maurers Karl Eich. S. des Klempners Karl August Becker. S. des Arbeiters Paul Berger. S. des Hüttenarbeiters Rudolf Gerecke. S. des Formers Christian Dahlberg. S. des Klempners Albert Kirschner. S. des Handelsmanns Otto Gorges. 2 S. des Hüttenarbeiters Alfred Kütt. S. des Hüttenarbeiters Valentin Erwahl Ecke. S. des Bauarbeiters Joseph Dobischof. S. des Modeltschlers Wilhelm Vogel. S. des Hüttenarbeiters Karl Heiland. S. des Hüttenarbeiters Friedrich Ernst Kreuz. S. des Hüttenarbeiters Max Uebel. S. des Direktors Paul Selbmann. S. des Schmieds Ottomar Sauerbier.

Todesfälle: Witwe Auguste Krone geb. Löhan, 63 J. 7 M.

Ehefrau Dorothee Bredow geb. Niewerth, 69 J. 8 M.

Ehefrau Frieda Neigel, 3 M. 13 T. Pflegling Karoline Schorn geb. Pape, 81 J. Else Müller geb. Gille, 24 J. Frida Heidrich, 21 J. 7 M.

Mus dem Geschäftsverkehr.

**Denkende Raucher**  
**schätzen die Vorzüge,**  
**Rauchende Denker**  
**schätzen die anregende Wirkung**  
**der Jasmatzi-Cigaretten.**  
**Qualitätsmarken:**  
**"Unsere Marine" 2 Pf.**  
**"Jasmatzi Dubec" 2½ "**  
**"Elmas" ..... 3-5 "**

Schiffe durcheinander sprechen. Er spricht mit der "Olympic", der "Virginian", "Baltic". Er arbeitet freudhaft und läßt, bis er sich verzerrt hat, daß jedes Schiff seinen Punkt genau notierte. Er erfährt ihre Positionen und wann sie da sein können — während draußen die Boote bereit gemacht werden und eine bekannte Stimme unanhörbarlich ruft:

"Frauen und Kinder zuerst!"

Die "Titanic" sinkt mit der Nose ein. Die Schornsteine stehen schief und qualmen. Mannschaft und Passagiere drängen sich auf dem Bootsdock. Mr. Wileley aber ist aus dem Bewußtsein der Passagiere vollkommen ausgelöscht. Wer kennt ihn noch, den freundlichen, beseelten Mr. Wileley, wer denkt an ihn, der in seinem Holzbau sitzt und die Schiffe herantut? Niemand! Morgen würden sie ihn als Heldin feiern, wenn sie gerettet sind, aber vorläufig hat niemand Zeit für ihn, und er verlangt es auch nicht.

Er ist und depechiert.

Er arbeitet mit der Kaltblütigkeit und dem Pflichtbewußtsein J. G. Phillips, und mit der Kaltblütigkeit und dem Pflichtbewußtsein seines Standes. Hier wird er sijen, solange der Apparat funktioniert — wie Jack Binns, der Telegrapheist der "Republik", der vierundzwanzig Stunden trommelte und erst aufhorte, als er kühnlich aus der Kabine gewaschen wurde.

Die Schiffe kommen.

J. G. Phillips weiß es, sie werden ihre letzte Handvoll Damms auslösen, denn er hämmerte es ihnen ins Bewußtsein, daß er keine, hoffnunglos sinkt und nicht mehr lange warten kann. "Carpathia" kommt um sechs Uhr, "Virginian" wird ihre 150 Meilen bis zehn Uhr herunterfahren — sie kommen, keine Angst, und J. G. Phillips ist zuflucht.

Seine Aufgabe ist jetzt nur noch, zu verkünden, wie es ihm geht, daß die Schotten des Borderdiensts zerdrückt, die Bodenplatten eingeschlagen, daß das Borderschiff badisch schon unter Wasser steht, daß Frauen und Kinder in den Booten seien, die jederzeit herabgelassen werden könnten, daß keine Hoffnung mehr sei — nicht die geringste.

Um 12.27 hört die "Virginian" die letzten Nachrichten, schon verfüllt — J. G. Phillips kann nicht mehr sprechen und so ist er still.

Et ist nun der Mann, der den Leuten die ruhige Sicherung gibt, daß wir unmöglich sinken können. Et ist nun der Mann, der ruht:

"Frauen und Kinder zuerst!"

Er hilft was er kann, er drängt sich nicht vor, er steht im Hintergrund und niemand kümmert sich um ihn, er wartet, er hat Zeit.

Die Boote werden herabgelassen, die "Titanic" sinkt.

J. G. Phillips hat seine Pflicht getan, ohne ein Wort zu reden, und nun geht er mit der "Titanic" und den andern zu Davy Jones Lader (wie die englischen Seefahrer sagen) — ohne großes Geschrei . . .

mit der Würde eines Beamten und der Höflichkeit eines Diplomaten bedient. Er hat auch nichts gegen einen kleinen Flirt mit einem frischen Mädchen einzuvenden, das mir einer Depeche zu seinem Leben hinauszieht, und er wird ihr versprechen, sein Verlies zu tun, daß die Depeche rasch durchgeht.

"Mr. Wileley" ist der allerneuße und der allerfeinsteste Herr, den das Schiff entwickelt hat. Er ist das Ohr des Schiffes. Er ist Tag und Nacht ungestoppt von einem dünnen Geiste der Welt. Den Stahlbügel mit den Hören über dem Kopf, vernimmt er ununterbrochen zwei, drei, vier Gespräche zu gleicher Zeit, aber aus dem Tempo, aus der verschiedenen Stärke kann er die einzelnen Gespräche herausheben. Er weiß zu jeder Stunde des Tages, wo die einzelnen Dampfer stehen, er sieht sie, er kennt genau den drahlflosen Aktionsradius eines jeden Schiffes. Er vermittelte die Neuigkeiten der Welt und der Dampfer, und niemand kann sich vorstellen, wie man einst ohne Mr. Wileley auskommen konnte. Zu jeder Stunde des Tages steigen die Kunden zu ihm hinauf, und er ist stets gleichmäßig ruhig und freundlich und wird dem frischen Mädchen, das unverzüglich auf Antwort wartet, seinem Kopf verpfeifen, daß die Antwort jede Minute kommen mußte. "Tr-r-r-t-t-i-a-d . . ."

"Nein, warten Sie . . . nein, noch nicht — aber jede Minute!"

Mr. Wileley ist einer der populärsten und beliebtesten Männer an Bord, und jeder kennt ihn, liebt ihn und liebt es, mit ihm zu tun zu haben.

Sonntag. Mr. Wileley hat die Depechen von der "Amerika" und anderen Dampfern erhalten: Bustadt da und da, Eisberge, Eisfelder . . . Eis.

Smith ist auf dem Posten. Die "Titanic" marschiert mit allen ihren 24 Knoten. Mr. Wileley nimmt Privatdepechen mit der gleichen Höflichkeit und Freundlichkeit entgegen.

Es wird Abend. Die Passagiere dinieren, die Kapelle konzertiert, die Passagiere kommen zurück. Möglicher brüllt die Revierjane direkt über seinem Kopf, und er konzertiert aus der verhinderten Vibration, daß der Kahn mit halber Kraft fährt, daß sie treiben. Nach zehn Minuten kommt die "Titanic" wieder in Schwung, die Sirene stellt ihren Lärm ein. Wieder Revier. Das sind die Säfte. Und Mr. Wileley denkt, wenn die Schweineretze weiter geht, wird er drei Stunden später nach Newport kommen. Er sieht still bei seinem Apparat. Er hat keine Angst, weshalb auch er ist ruhig und gebaute Aufmerksamkeit. Das Schiff geht langsam durch Treibis und Dünne.

Zehn Uhr . . . Das Wetter ist klar, freie Fahrt, die Sterne glänzen am Himmel. Das Eis ist in die Ferne gerückt und nur dann und wann treibt eine Scholle näher vorbei.

Smith hat Damps auf. Er kann nicht wegen ein paar lämpigen Eisbrechen seinen Namen, den Namen der Kompanie auf's Spiel setzen. Der Astord ist zum Teufel, aber er will sehen, was noch zu machen ist. Die "Titanic" nimmt Fahrt. Das Motor hat einen kalten, ruckartigen Glanz und da und dort läuft Sawaum: Das ist die Dummung, die über die Schollen entsteigt.

Was aber ist das — geradeaus — das Rauende in der Ferien Nacht. Smith geht ein paar Striche nach Steuerbord über

# Herren-Bekleidung nach Maß

aus

modernen, reellen, deutschen und englischen Stoffen bei promptester Lieferung.

Großer Umsatz. Feinste Ausführung.

Geringe Geschäftsspesen!

## L. Mannheimer

Breiteweg 120, I. Etage

Ecke Braunschweigerstraße. 1551 Ecke Braunschweigerstraße.

Geisert-Ranorien-Hähne Strümpfe

selbstgestrickte, es gilt man billig bei F. March, Breiteweg 93, I.

Putz! Als Putzmacher empfiehlt sich Berta Kagelmann, S. Braunschweiger Str. 99.

Hochmod. Sodettanzüge ein- und zweiteilig, von 11 Mf. an, zum Ausleihen, zu verkaufen. Grimminig, Unterstr. 1681.

Eleg. Plüschesofa sehr billig zu verkaufen. Bahnhofstr. 15, 1 Dr. links.

Kortoffleder gepflegt, pro Elegante Damenketten zu 4 Pf., am Fernerleber Wege 1.25, 2.50, 3.75, 5.00, zwischen Döbendorfer Straße und 8.00 und 12.00 Dreiengelstr. 4. Schulbusz. verd. Näh. dat.



# Lookout

mit Gold- oder Korkmundstück  
Vorzügliche  
**3 Pg**  
Cigarette

## Dresden Apollo-Theater

Täglich Vorführungen von abends 8 Uhr an. 1515. Jeden Mittwoch, abends 4 Uhr: Familien- u. Kindervorstellung. Sonntags von 3 Uhr ab: Operette jederzeit. - Dienstag und Donnerstag: Programmwechsel. Die Direktion. P. Böhni.

## Kino-Salon Aschersleben, Düsteres Tor 6

Mittwochs und Sonntags Programmwechsel. 1516.

# Tapeten

Kauf Sie bei uns

### konkurrenzlos billig

Wir haben nur neue, moderne Tapeten!  
Wir haben eine große Auswahl!  
Wir sind am billigsten!  
Wir sind am leistungsfähigsten, denn  
Wir haben eine eigene Tapetenfabrik!

1571

### Cremers Tapetenhaus

Gesellach. m. beschr. Haftung

Grosse Münzstrasse 2 :: Telefon 5240

Nicht im Ring.

Zweiggeschäfte: Breslau, Leipzig, Chemnitz, Stettin, Hamburg, Halle, Schönebeck.

Ginger-Rähmaschine, teile-los gut nähend, 15 Mf. Goeke, Golbichmiedebrücke 5, I. 1528

Kauje 1610

Kanarienhähne

und weiblichen fortwährend, bezahle für Hähne 4.00—5.00 Mf., J. Tischler, Annastraße 25



Rich. Kruse

Magdeburg-Neustadt

Lübeckerstrasse 103

Sächs. Maschinen-Industrie, Vernicklung und Emailleirierung ist und bleibt die leistungsfähigste und billigste Bezugsquelle für Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone, Wring- und Waschmaschinen.

Plüschesofa 45 Mf. zurückgelegt, 1 kl. Sofa u. 2 Fauteuils 85 Mf., Trumesspiegel 25 Mf. Breiteweg 6, I. 1500

Eleg. Herrenrad billig zu verkaufen 1499. Richter, Königstr. 17, I.

Süßiges Fahrrad, neu, kompl. in Gummi, für 45 Mf. zu verkaufen Gr. Weinbörger 5/6, part.

Westerhausen. 1827 Kleider werden sauber und billig gearbeitet Warthurgstraße 1, part.

Haar kaufen lässig, Jakobstraße 17.

Plandversteigerung

Freitag den 26. April, von nachmittags 2 Uhr an, sollen in meinem Geschäftslatal

Leiterstraße 2, I

die vom 1. Mai bis Ende Juni 1911 verwandten bzw. erneuerten und bereits verfallenen

sub Nr. 54904 bis 57065 meines Handbuchs verzeichneten Gegenstände durch den vereidigten Auktionsator Herrn Biesenthal öffentlich meistbietend versteigert werden. 1826

P. Oelssner.

Erneuerungen nur bis Donnerstag den 25. April, abends 8 Uhr.

Plandversteigerung

Donnerstag, 25. April vom Monat Juni 1911

sub Nr. 85386 bis 88514.

Erneuerungen nur bis Mittwoch, mittags 2 Uhr.

Adolph Michaelis

Magdeburg. 1535

Eleg. Damenrad billig zu verkaufen 1499. Richter, Königstr. 17, I.

Saltate, Kreuzharfe für 7

Wohng. 50 Mf. sofort ab später an rückige Preise zu verkaufen

Schmied- und Schlosserlehringe nicht Heine, Schusterstr. 47.

Alg. Ortskrankenkasse

für verschiedene Berufe in Albersleben.

April-Generalversammlung

abends 20. April, abends 8 Uhr, im Saal des Hotel Vandal.

Zeitungserhaltung:

1. Artikel in "Wochenschrift" ab 1911.

2. Artikel des "Wochens" ab die Zeitung der "Wochenschrift"

3. Zeitung "Wochenschrift"

4. Zeitung "Wochenschrift".

Wochenschrift, ab 1912.

Der Verstand.

1571

Stephanshallen

— Sitz. Ries. Freiber. —

Abends 8 Uhr 1520

Variété-Vorstellung,

Strenge Preise für Variété-Billetter.

Soziale Bieter.

Samstag abend und Sonntag abend.

1571

Wollensie? Geld zurücklegen können?

Sie ersparen es, wenn Sie meine anerkannt gute

Lipsia-Dauerwäsche tragen!

Lipsia-Dauerwäsche- und Krawatten-Spezialgeschäft

Himmelreichstr. 12 Inh.: Fritz Imhoff Himmelreichstr. 12

Der

# Lund-Park

an der Herrenkrug-Chaussee, vis-à-vis „Stadt Loburg“

bleibt bis einschl. Sonntag, 28. April, im Betrieb.

Täglich geöffnet.

1502

Achtung! Halberstadt. Achtung!

Männer und Frauen!

Mittwoch den 24. April, abends 8 Uhr, im

Odeum

Öffentliche Volksversammlung

für Männer und Frauen.

Tagessordnung:

Wie die Weltfirma Heine u. Co. ihren Arbeitern und Arbeiterninnen das Koalitionsrecht raubt!

Referat: P. Hensel, Berlin, Vorsitzender des Zentralverbandes der Fleischer- und Vertragsgenossen Deutschlands.

Discussion.

Männer und Frauen, erscheint in Massen in dieser Versammlung. Sie muss zu einer mächtigen Willensbildung werden.

Der Einberufer.

1765

1502



Hente und folgende Tage

# Sklave der Liebe

Schlager in 2 Akten. Spannend von Anfang 1719 bis Ende.

ZENTRAL THEATER

Nur noch kurze Zeit!

Das exquisite Programm

10 erstkl. Spezialitäten

49 Personen!

Zur Operetten-Saison 1912

des Magdeburger Zentral-Theaters

bietet sich eine umfangreichere Einführungsschrift, welche ab heute an der Theaterkasse und in den drei Verkaufsstellen gratis an jedermann abgegeben wird.

Küchenzettel

der Magdeburger Volksküche

Große Marktstraße 12.

Dienstag: Bohnen mit Schweinefleisch.

Frühstück: Kramen-Speisesaal parterre.

Sargmagazin

Carl Ebeling Tischlermeister

Wilhelmstadt :: Famili 5842

1552 Annastraße gegenüber der Apotheke.

Erd- u. Feuerbestattung.

Leichenwäscherin sofort.

1502

Am Sonnabend den 20.

d. M. entschließt sanft in Ichsprüche nach langem schwerem Leid mein lieber Mann, unser Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Vormer

Gustav Schneider

im 30. Lebensjahr. Um

Stille Beileid bitten 1300.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 24. April, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhaus im Galbe, Hinkelstrasse 12, aus statt.

Deutscher Metallarbeiterverband

Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Am Sonnabend, 20. April,

starb unser Mitglied, der Vormer

1482

Gustav Schneider

im Alter von 30 Jahren.

Ehre seinem Verdienst!

Die Ortsverwaltung.

Die Beerdigung findet am

Mittwoch, nachmittags 3½ Uhr, von der

Sargkapelle des Westfriedhofes aus statt.

Burg. Burg.

Ein anständiges Mädchen

für Haus und Küche zur Heise

1790 sucht sofort

Frau Zirkus-Direktor Reiffarth.

Bettelle mit Matratze zu verkaufen Peterstraße 2, 2 Dr. links.

Gestern früh 5½ Uhr raffte

der unerbittliche Tod unsre

liebe, herzensgute Mutter,

Schwester und Großmutter,

Schwester und Tochter,

und Tante, die Witwe

Auguste Reimer

geb. Gräf

aus ihrem taiflosen Leben

hinaweg.

1998 Magdeb., 20. April 1912.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am

Montag, nachmittags 3½ Uhr, von der

Sargkapelle des Westfriedhofes aus statt.

— Tarifabschluß im Steinseegerwerbe zu Magdeburg. Wie uns berichtet wird, stehen die Tarifverhandlungen im Steinseegerwerbe nunmehr kurz vor dem Abschluß. Die Steinseeger haben in einer am 18. d. M. stattgefundenen Versammlung ihre Zustimmung zu den Augeständnissen der Unternehmer gegeben, so daß es nur noch der Unterzeichnung des Vertrags bedarf. Der Stundenlohn im Steinseegerwerbe zu Magdeburg würde demnach im Jahre 1912/13 = 70 Pf.; 1914/15 = 72 Pf. betragen.

— Einziehung von Sparkassen-Sammelstellen. Im Jahre 1910 sind vom Vorstand der hiesigen städtischen Sparkasse im Stadtteil Gracau zwei Sammelstellen und in den Stadtteilen Fermersleben, Salze und Westerhüsen je eine Sammelstelle der Sparkasse eingerichtet worden. Nachdem am 1. Oktober 1911 in den genannten Vororten wie in den übrigen Vororten Biegstellern der Sparkasse eingerichtet worden sind, werden die dortigen Sammelstellen fast gar nicht mehr benutzt. Der Sparkassen-Vorstand hat daher beschlossen, die fünf Sammelstellen einzuziehen. Die Stadtverordneten werden um ihre Genehmigung ersucht. —

— Unfall. Dem Schlosserlecheling Johannes Heyer wurde am Montag vormittag in der Fabrik von Vöndel, Lemsdorfer Weg 9, durch ein herabfallendes Fahrrad der rechte Unterarm gebrochen. Die Sanitätskolonne brachte den Verunglückten nach dessen Wohnung. —

— Selbstmord. Der Herrenleidermacher Wilhelm Schulze, Kleine Klosterstraße 7 wohnhaft, hat sich Sonntag abend zwischen 8 und 9 Uhr in einer Gartenparzelle an der Königstorstraße mittels Revolvers in die rechte Schläfe geschossen. Er wurde in die Krankenanstalt Altstadt eingeliefert und ist dort am Montag seinen Vorlehrungen erlegen. —

— Warnung. Bereits in früheren Jahren ist in verschiedenen Zeitungen auf das Treiben des Herrenfakturiums „Silvana“ in Gera hingewiesen worden, das von Dr. Kummer begründet von Dr. med. Ringelmann fortgeführt wurde und zurzeit von Dr. Kaplan geleitet wird. Seit Jahren hat sich das Institut mit Erfolg bemüht, durch Anpreisungen und Versprechungen in getreulichen Zeitungen unter Hinweis auf ein von Dr. Kummer verfaßtes Buch „Reinraumtheorie“ Leidende zu brießlicher Frustration zu bringen und zu erheblichen, aber ungloßen Auswendungen zu bewegen, durch die zahlreiche Kranke in ihrem Vermögen geschädigt worden sind. Leider ist es, wie neuerdings angestellte Erhebungen ergeben, trotz der ergangenen Warnungen dem Institut gelungen, bis in die jüngste Zeit sein Treiben — unter der Decke breite „Verlag Aesculap“ oder „Silvan“ — mit Erfolg fortzuführen und selbst Zeitungen wie die „Woch“, die „Fliegenden Blätter“, die „Jugend“, das „Hannoversche Tageblatt“, die in Königsberg i. Pr. erscheinende „Allgemeine Zeitung“ u. a. für seine Interessen in Auftrag zu nehmen. Da das Treiben des genannten Instituts angezeigt ist, da Staatsangehörigen Schaden an Gesundheit und Vermögen zuzufügen, so wird hiermit gewarnt, mit ihm in Verbindung zu treten. —

— Gestohlen wurden aus einer Räucherkammer in der Hohen Straße zwei Möllchinen, drei Stück Schinkenspat und vier Bratwürste; aus dem Flur des Hauses Breiter Weg 86 ein Fahrrad „Fagrad“ (Fabriknummer 303738) mit schwarzen Rahmen, gelben Felgen, Ketten mit Rücktrittbremsen und nach oben gebogener Lenkstange; von einem Wagen, der auf einem Hose in der Neuhaldensleber Straße stand, eine lederne Wagenbügeln und in einem Tanzlokal vor dem Ulrichstor von einem Stuhl ein dunkelgrauer Damen-Duchmantel. —

— In Haft genommen wurden der Zigarettenhändler Wilhelm S. von hier wegen dringenden Verdachts des Buchmachens und der Bettvermittlung; der Schlosser Hermann Sch. von hier, der gestern abend gegen 10 Uhr versucht hat, einem im Wartesaal 3. und 4. Klasse schlafenden Volontär aus der Hoheitsaue das Portemonnaie zu stehlen; die Kutscher David R., Hermann R., Leo G. und Johann P. von hier, die aus dem verschloßnen Lager einer Lederfabrik in der Königstraße fortgeschritten Blöße und Wein geschnitten haben. Zwei der Diebe wurden in der Nacht zum 21. d. M. von einem Schuhmann abgefangen, als sie aus dem fraglichen Grundstück mit 12 Flaschen Bier kamen. Weiter wurde der Arbeiter Wilhelm R. von hier festgenommen, der am 21. d. M. in früher Morgenstunde in der Großen Mühlstraße absichtlich Streit anfing und einen Arbeiter mehrerenal in den Arm und dessen hinzukommenden Bruder in den linken Beigefinger biß, so daß ihm der Knöchel durchgebissen wurde. —

— Ein Kellerbrand. Am Sonntag nachmittag 5½ Uhr wurde die Feuerwehr telefonisch nach Breiter Weg 144/45 alarmiert. Dasselbe war in einem Kellerloch Papier u. dgl. vermutlich durch achtloses Fortwerfen eines Streichholzes, angebrannt. Die Gefahr wurde schnell besiegt. —

## Konzerte, Theater, Sport &c.

(Mitteilungen der Directionen.)

— Stadttheater. Am Dienstag gelangt Richard Wagner's große Oper „Lohengrin“ zur Aufführung und wird besonders darauf hingewiesen, daß diese Vorstellung um 7 Uhr beginnt. Mittwoch wird die erfolgreiche Köhlersche Lustspiel „Die fünf Frankfurter“ wiederholt und am Donnerstag findet als erste Vorstellung im Lustspiel-Zyklus das bereits annoncierte Gastspiel des Berliner Leipzig-Theaters mit Jähns „Gespenster“ statt. In den Hauptrollen sind bezeichnet die Damen Else Lehmann (Helene Lloyd), Lore Busch (Engelstrand) und die Herren Theodor Loos (Drapold), Oskar Fuchs (Pastor Manders), Gustav Riedel (Tischler Engelstrand). Ganz besonders weist die Direction darauf hin, daß der Einzelverkauf für diesen Lustspiel-Zyklus am Dienstag den 23. April beginnt und Karten für die einzelnen Vorstellungen an der Kasse erhältlich sind. Freitag wird „Richard 2.“ wiederholt und am Sonnabend den 27. April geht als zweite Vorstellung im Lustspiel-Zyklus „Dannhäuser“ mit der bereits annoncierten Besetzung in Szene. In der Sonntagsabend-Vorstellung von „Undine“ wird sich Fräulein Lili Mothes, welche mit Ablauf dieser Spielzeit aus dem Verbande des Magdeburger Stadttheaters ausscheidet, von dem hiesigen Publikum verabschieden, und dürfte auch diese Vorstellung von großem Interesse für das hiesige Publikum sein. —

— Fürstenhof-Theater. Das neueste Sensationsstück „Der Vater seiner Ehe“ erzielt im Fürstenhof-Theater allgemeinen Erfolg. Das Stück steht nur bis Sonnabend auf dem Spielplan. Alle Vorzugskarten gelten. —

## Gerichts-Zeitung.

Schwergericht Magdeburg.

Sitzung vom 22. April 1912.

Notzucht. Verhandelt wird in nichtöffentlicher Sitzung gegen den Arbeiter August Günzler aus Förderstedt wegen Notzucht. Er ist am 10. Juni 1873 geboren, verheiratet, Vater von drei Kindern und bereits wiederholt vorbestraft. Die Tat ist am 24. Dezember 1911 abends gegen 15 Jahre altes Mädchen aus Hellenth begangen, das zu Förderstedt Weihnachtseinkäufe besorgte hatte und dem sich der Angeklagte zugejellt, als es den Heimweg antreten wollte. Dem Wahrerichter der Geisterkammern gemäß verurteilte der Gerichtshof den Angeklagten nur wegen berücksichteter Notzucht zu einem Jahre Bußhaus und 8 Jahren Arreststrafe, rechnete auch 1 Monat Untersuchungsstrafe auf die Strafe als verhängt an. —

Es soll weiter verhandelt werden: am 26. und 27. April gegen die verheiratete Marie Reiter geb. Müller wegen Anstiftung zum Meineid, am 29. April gegen den Kaufmann Hermann Kogge wegen vorübergehender Brandstiftung; am 30. April und 1. Mai gegen den Kellner Wilhelm Kuckmann, den Kaufmann Rudolf Spind und den Handlungsbüchler Willi Götsche wegen schwerer Verführung, Betrugs und Expressions. —

## Das Wellengrab der „Titanic“.

Die gefabbelten Berichte der Überlebenden sind vielfach durchsetzt von Neuherungen des britischen Patriotismus und geschäftlichem Eigennutz. Sie widersprechen sich auch vielfach. Es erscheint daher nützlich, einige verbürgte Tatsachen scharf nebeneinander zu stellen, um zur richtigen Beantwortung der Schuldfrage zu kommen:

1. Die „Titanic“ fuhr zur Zeit des Zusammenstoßes mit der höchsten Geschwindigkeit von 23 Knoten oder 41½ Kilometern die Stunde, wofür wir das Zeugnis des Quartermeisters Moody haben, der sich am Steuerruder befand.

2. Gisberge und Gisfelder im Kurze der „Titanic“ waren nicht nur Tage vorher von andern Dampfern angelegt worden, sondern wurden, wie Lady Duff Gordon, eine der Getöteten, aus sagt, den ganzen Nachmittag und Abend vom Schiff aus beobachtet. Noch später abends wurde ihr ein solcher Gisberg gezeigt, den die Schiffsmannschaft auf über 100 Fuß Höhe über Wasser schätzte.

3. Alle Berichte sind einig darüber, daß die Nacht sterne hell, die See glatt wie ein Spiegel war.

4. So hell war die Nacht, daß die Scheinwerfer als überflüssig erachtet wurden und, trotzdem man sich inmitten einer ungeheuren treibenden Eismasse wußte, nicht in Tätigkeit traten.

5. Die „Titanic“ fuhr mit der vollen Wucht ihrer Höchstgeschwindigkeit von 23 Knoten pro Stunde auf einen Gisberg zu, dessen man im Ausblick und auf der Brücke angeblich erst ansichtig wurde, als er nur noch eine drittel Meile entfernt war.

6. Dieser Gisberg muß mindestens die Höhe des Schiffes (20 Meter) gehabt haben, denn nach den Aussagen der weniger Passagiere, die sich zur Zeit in den Räumen der obersten Decks befanden, wurden diese bei dem Zusammenstoß von einem Schauer zerriebenen Eises überschüttet.

7. Ob es wahr ist oder nicht, daß dieser ungeheure Gisberg erst gesichtet wurde, als er nur noch eine drittel Meile entfernt war, bleibt dahingestellt. Redenbat gab der erste Offizier Wilde, der die Wacht auf der Brücke hatte, keinen Befehl an den Wachhütern, rückwärts zu gehen oder zu stoppen, sondern er versuchte, mit einer leichten Wendung an dem Gisberg vorbeizuleiten, wosür wir wieder das Zeugnis des Quartermeisters Moody haben, der zur Zeit am Steuerruder stand. Offenbar halte der erste Offizier Wilde nicht mit dem unter Wasser viel ausgedehnteren Teile des Gisbergs gerechnet. Als er sah, was geschehen war — zeigte Quartermeister Moody — zog Wilde einen Revolver aus der Tasche und schoß sich auf der Brücke tot. Nach demselben Zeugnis gilt das Vorbericht der „Titanic“ über die unter Wasser befindliche Gisfläche hinweg und brach dabei das „Rüdigrat“. Verbißtene Passagiere, die beim Kartenspiel im Rauchzimmer saßen, sahen den Gisberg direkt an der Schiffsschwanz vorbeigleiten.

8. Man habe den Passagieren versprochen, daß kein Versuch gemacht werden sollte, mit der ersten Abreise des neuen Schiffes einen neuen Rekord aufzustellen, aber sobald die „Titanic“ Daunts Rock hinter sich hatte, wurde ja mit allen Kräften durch die See gehetzt. Der beste Beweis hierfür ist das Logbuch, das für den Tag vor dem Zusammenstoß eine Strecke von 565 Knoten ergibt.

9. Der Zusammenstoß fand um 11 Uhr 45 Minuten statt. Wenige Augenblicke später proppte die Maschinen.

10. Passagiere wurden die Rettung faum gewahrt, was durch die ungeheure Größe des Schiffes erklärt wird. Den wenigen, die an Deck waren, um sich zu erkundigen, weshalb die Maschinen stoppten, wurde von den Offizieren und Mannschaften — offenbar im besten Glauben — geantwortet, es habe nichts an sich.

11. Der Kapitän eilt auf die Brücke und schaut nach dem Schiffszimmermann, um die Größe des Unheils festzustellen. Es wird ihm gesagt, daß die Stämme am Bug bereits unter Wasser stehen und alle dort untergebrachten Mannschaften verloren seien.

12. Der Kapitän läßt die Passagiere wecken und ihnen empfiehlt, mit Rettungsgürteln an Deck zu erscheinen. Das geschieht 15 Minuten nach dem Zusammenstoß.

13. Die Mannschaft bleibt still und besonnen. Sie glaubt nicht, daß „die schwimmende Welt“ untergehen kann. Manche Passagiere sind ängstlich, daß man sie im Schlaf gestört hat.

14. Vierzig Minuten nach dem Zusammenstoß ergibt von der Brücke der Befehl, die Rettungsboote herabzulassen. Auch jetzt noch sind die meisten Passagiere der Meinung, daß des Kapitäns übertriebenes Verantwortungsgefühl ihn zu diesen recht unangenehmen Maßnahmen veranlaßt habe.

15. Die „Titanic“ fährt um 2 Uhr 40 Minuten. Trotzdem man auf den halbgefüllten Rettungsbooten wissen mußte, daß Tausende von Menschen mit den eisigen Wellen rangen, machten doch nur ganz wenige den Versuch, einige der Unglücksdenker zu retten. Die meisten Boote blieben untätig in einer Entfernung von 50 Metern liegen, bis die „Carpathia“ auf dem Schauspiel erschien und sie aufnahm.

16. Kapitän Smith war nur dem Namen nach König auf der „Titanic“, der wirkliche König war Isidor. Dieser hatte keinen über sich, und gegen seine Order gab es keinen Appell. Smith mußte gehorchen — das war der Grundriss des ältesten Isidor, und der Sohn hat es treulich übernommen. Begegnet sich einer: „Ach du mit ihm! Es gibt hundert, die jede Ecke an seine Stelle zu retten bereit sind!“ Als ein Freund Smiths, ein Schiffstechniker, die „Titanic“ besichtigte, fiel ihm die geringe Anzahl der Rettungsboote auf, die im Vergleich zu dem ungeheuren Liegenden amerikanischen Dampfer „St. Paul“ funktio- nieren sollten. Er fragte darauf Smith, wie es im Falle einer Katastrophe werden sollte. Mit einem Wink, den er nie vergaß, antwortete Kapitän Smith: „Da frage Mr. Isidor und Lord Piercy“, die Gemahlinnen der White Star Linie, bei der Smith sie jeder Matrose oder Heizer in Lohn und Brodt stand. —

\* \* \*

## Lezte Meldungen.

\* New York, 22. April. Der Kabeldampfer „Macah Bennett“ meldet, daß der Dampfer „Melia“ nahe der Unglücksstätte Trümmer und zahlreiche treibende und schwimmende Leichen gesichtet habe. Dampfer „Bremen“ meldet ein gleiches. Der Kabeldampfer fährt rasch dorthin, und man hofft, am Montag an der Unglücksstätte mit der Bergung der Leichen beginnen zu können. —

\* Pe. Berlin, 22. April. Der Untersuchungsausschluß des Senats, der sich von heute an in Washington mit der Titanic-Katastrophe beschäftigen soll, hat zahlreiche Überlebende des Unglücks als Zeugen vorgelesen. Sehr bezeichnend ist noch die Schilderung des ungarischen Dr. Leopold Lenghölz, des Arztes der dritten Klasse an Bord der „Carpathia“. Dieser erzählt nach Hörerzeugen, daß nach dem Zusammenstoß an Bord des Schiffes, besonders unter den Passagieren der 3. Klasse, eine entsetzliche Panik ausbrach. Die Passagiere flüchteten an Deck und Szenen wildester Verzweiflung spielten sich ab, insbesondere, als zwei Rettungsboote wegführten, die nur zur Hälfte besetzt waren. Die Passagiere beiden Boote weigerten sich, Passagiere der dritten Klasse an zu nehmen. Nur der energische Haltung der Titanic-Matrosen sei es zu danken, daß auch die Frauen der dritten Passagierklasse gerettet wurden. Die Mannschaft habe mit ungeahntem Mut die männlichen Passagiere der höheren Klassen davon abgehalten, sich vor den Frauen in die Boote zu stürzen. —

\* Pe. New York, 22. April. Die Sitzung der White Star Line wird auch durch ein Telegramm charakterisiert, das die Gesellschaft an den Senator Hughes, der sich telegraphisch nach dem

Schiff seiner Tochter erkundigte, sandte. Senator Hughes erhält am Montag abend 7½ Uhr (Neuyorker Zeit) die folgende Drahtanfrage von der White Star Line: „Passagiere vollkommen gerettet. „Titanic“ wird nach „Halifax“ geschleppt, wo sie Dienstag ankommen wird.“ —

Wb. New York, 22. April. Vor der Senatskommission erklärte der Telegraphist der „Carpathia“, die wichtigste Meldung, daß die Passagiere des „Titanic“ alle gerettet seien und der „Titanic“ ins Schlepptau genommen werde, sei nicht von ihm gesandt worden. Er habe der „Baltic“ Montag vormittag etwa um 10½ Uhr gemeldet, daß die „Carpathia“ auf dem Schauspiel des Unglücks gewesen sei, die Überlebenden an Bord genommen habe und nach New York gehe. Er habe keinen einzigen Besuch gemacht, irgendwelche Tatsachen vorzuhalten. Der zweite Telegraphist der „Titanic“, Brice, sagt aus, er habe am Sonntag nachmittag eine Meldung der „Carpathia“ aufgesangen, die für die „Baltic“ bestimmt war, daß sich in der Nähe des Schiffes drei große Gisberge befinden. Er habe diese Meldung dem Kapitän persönlich übergeben. Brice sagte ferner aus, Kapitän Smith, der keinen Rettungsgürtel angelegt hatte, habe bis zuletzt auf der Kommandobrücke gestanden und sei hinabgesunken, als das Wasser die Brücke erreichte. —

Wb. London, 22. April. Der Dampfer „Virginian“ ist in Liverpool angelommen. Der Kapitän berichtet, er sei am Morgen des 15. April kurz nach 5 Uhr 45 Minuten, während er der „Titanic“ zu Hilfe eilte, mit der „Californian“, der „Carpathia“, der „Frankfurt“ und der „Baltic“ in Verbindung gewesen, die alle zu der „Titanic“ führten. Um 8 Uhr 10 Minuten habe die „Californian“ telegraphiert daß die „Carpathia“ Passagiere aus Rettungswesten an Bord nehme. Um 10 Uhr habe die „Carpathia“ gemeldet: „Kehrt um, es ist alles in Ordnung!“ Hieraus geht hervor, daß die „Frankfurt“ sich durch Philipp's sonderbares Verhalten nicht hat abhalten lassen, der „Titanic“ zu Hilfe zu eilen. —

Wb. New York, 22. April. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme“.) Der Kabeldampfer „Macah Bennett“ hat in der Nähe der „Titanic“-Katastrophe 64 Leichen geborgen. Wo die Persönlichkeiten der Toten nicht festgestellt werden konnten, wurden die Leichen ins Meer versenkt. —

## Lezte Nachrichten.

Wb. Berlin, 22. April. Die Straße am Grünen Weg im Osten Berlins war gestern früh der Schauspiel turbulenter Szenen, wobei auch der Revolver wieder einmal eine Rolle spielt. Ein Schuhmann mache ebenfalls von seiner Waffe Gebrauch, wodurch einer der Exzedenten, der 25jährige Edmund Meinert, der artig verletzt wurde, daß er in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus gebracht wurde. —

Wb. Berlin, 22. April. In der westlichen Ecke des Tegeler Schauspiels brach gestern nachmittag ein Brand aus, dem eine weite Strecke des Waldes bestandes zum Opfer fiel. —

Wb. Hamburg, 22. April. Eine Versammlung von Schauspielern im Gewerkschaftshaus hat gestern mit 963 gegen 304 Stimmen den in den Vorberhandlungen vereinbarten Sozialarif angenommen. Dadurch ist der Friede im Hamburger Hafen auf 3 Jahre gesichert. —

Wb. Hamburg, 22. April. Das deutsche Segelschiff „Elfabe“ ist in der Elbmündung von einem unbekannten Dampfer in den Grund gerannt worden. Die Mannschaft wurde nach dem vierten Elsfener Schiff gerettet. —

Wb. Oldesloe, 22. April. (Eigner Drahtb. d. Volksst.) Der Kaufmann Egger verunfallte gestern mit seinem Auto bei Naha. Egger und seine Schwiegertochter wurden getötet, ein Bruder und Schwager schwer verletzt. —

Wb. Schamburg, 22. April. (Eigner Drahtnachricht.) Bei den Vorbereitungen zu einem Richtfest in Kinteln explodierte eine Gasflasche mit Kohlensäure im Festzelt. Ein Mann war sofort tot, drei starben auf dem Transport zum Krankenhaus, weitere liegen schwer verletzt daneben. —

Wb. Mainz, 22. April. In der Nacht auf Sonntag gegen 12 Uhr wurde die Polizeibehörde des zweiten Bezirks benachrichtigt, die Vermutung liege nahe, daß in einem Hause des Körpers ein Verbrechen verübt worden sei. Dort angekommen, öffneten Kriminalbeamte den Wohnraum des 25jährigen Arbeiters und Mäusers Schütze und fanden das 20jährige Kind mit einer Schußwunde tot im Bett liegen. Nicht weit davon entfernt hing Schütze erhängt. Die Tat scheint bereits am Freitag begangen worden zu sein, da seit diesem Tage Schütze von den Einwohnern nicht mehr gesehen werden ist. —

Wb. Tauger, 22. April. Die gesamten Verluste in den Kämpfen vom 17. bis 19. d. M. belaufen sich auf 25 Tote, darunter zwei Kaufleute, und etwa 60 Verwundete. Wie es scheint, sind bei der Plünderung in Melash gegen 100 Leute umgekommen. Unter den schweren Verwundeten sind drei Deutsche. —

\* Konstantinopel, 22. April. Die radiotelegraphischen und Kabelverbindungen fast aller Inseln im Ägäischen Meer und von den Italienern zerstört worden. Als Kommunikationsmittel bleiben nur die heliographischen Verbindungen und der Schiffsvorlehr zur Verfügung der Regierung. Im einzelnen bestätigt die Agence Ottomane die Nachricht, daß die Italiener auf die Telegrafenstation von Melash und das Dorf Karadere bei Smyrna bombardiert haben und daß die Bevölkerung, von Panik ergriffen, in die Berge flüchtete. Nach Meldungen aus Smyrna erzählte ein Fahrer, der aus Chios in Richtung (Biljet Asdin) angelangt ist, daß vier italienische Kriegsschiffe Chios bombardiert hätten. Die Bevölkerung wäre in die Berge geflohen. Die radiotelegraphische Station von Chios wurde von zehn italienischen Kriegsschiffen bombardiert. —

## Wettervorhersage.

# Für die Frühjahrs-Saison!

## Großer Spezialverkauf

von

# Waschstoffen

Hervorragend gute Qualitäten!

■ ■ ■ Besonders preiswert!

Bemerkenswerte

1521

## Sonder-Angebote

zu außerordentlich billigen Preisen

Ein Posten Baumwollene Musseline	schöne Muster, auch Bordüren	<b>42</b>
	Regulärer Preis Meter bis 65 Pf.	Sonderpreis Meter
Ein Posten Zephir-Leinen-Imitat	gestreift, rot und mit Bordüren	<b>42</b>
	Regulärer Preis Meter bis 65 Pf.	Sonderpreis Meter
Ein Posten Elsässer Wasch-Panama	55	
	Regulärer Preis Meter 90 Pf.	Sonderpreis Meter
Ein Posten Woll-Musseline	viele 90 cm breit, Prima Qualität, Muster voriger Satz	<b>100</b>
	Regulärer Preis Meter bis 1.65	Sonderpreis Meter
Ein Posten Schweizer Stickereistoffe	moderne Art, muster	<b>350</b>
	in Prima Ausführung, 110 bis 120 cm breit Regulärer Preis Meter bis 5.00	Sonderpreis Meter

Baumwoll-Musseline	neue Muster, mit und ohne Bordüre . . . . .	Meter 42	35	30	24
Baumwoll-Musseline	Prima Qualitäten, aparte Muster, in schönen Farben und Bordüren . . . . .	Meter 75	60	55	45
Woll-Musseline	gute reizvolle Qualitäten, neue Muster, in aparten Farben auch mit Bordüre . . . . .	Meter 95	85	75	
Woll-Musseline	Prima Qualitäten, hochaparte Muster, mit wundervollen Bordüren . . . . .	Meter 1.65	1.45	1.30	1.10
Woll-Musseline und Voile	115—120 cm breit, mit breiten aparten Bordüren . . . . .	Meter 4.50	3.50	2.75	2.30
Satin-Foulard	leichtes Gewebe mit schönem Seidenglanz, aparte Muster . . . . .	Meter 83	70	50	
Seiden-Liberty-Imitat.	weiches, seidenglänzendes Gewebe, mit mod. Seidenmustern, auch mit Bordüre . . . . .	Meter 1.65	1.50	1.30	1.15
Türkische Satins und Kretonne	in großer Auswahl, für Blusen und Schürzen . . . . .	Meter 1.00	85	65	52
Perkals und Chemise	aparte neue Zephirmuster, für Blusen und Oberhemden . . . . .	Meter 95	75	60	53
Zephir-Stoffe	deutsche, englische u. Wiener Fabrikate, garantiert weich u. hechte Luchstüten, für Blusen und Oberhemden . . . . .	Meter 1.95—1.00	90	75	58
Zephir-Leinen	für Blusen und Kleider, in aparten Farben, auch mit Bordüre . . . . .	Meter 80	65	50	45
Kleider-Leinen	für Kostüme, weiß, beige und färbig, verschiedene Webarten . . . . .	Meter 1.65	1.35	1.00	75
Kleider-Popeline und Ottomane	bester Schatz für Kostüme . . . . .	Meter 2.25	1.65	1.35	1.00

**Schweizer Stickereistoffe** 115—120 cm breit, in ca. 50 neuen  
aparten Mustern, in besserer Ausführ.  
Meter 15.00 bis 3.50 2.75 2.25 **1.75**

## Weisse Waschstoffe

Batist à jour 60—90 cm breit, ohne Röcke  
Meter 75 65 50 48 42 38

Seiden-Batist 110—120 cm breit, weiß und farbig  
Meter 1.25 1.10 95

Wasch-Cheviot und Diagonal  
verschiedene Webarten . . . . . Meter 1.35 1.10 95 85

Bestickte Schweizer Tupfen-Mulle

weiß, weiß mit farbigen Tupfen und farbigen Tupfen, bestickt  
Meter 1.35 1.00 85 75 63

Wasch-Panama und Rips-Pikee  
weiß und elsenbein . . . . . Meter 1.25 95 75 68 52

Engl. Wasch-Voile glatt und gefleckt, weiß u. färbig  
115 cm breit . . . . . Meter 2.50 2.10 1.80 1.50 1.25

Wasch-Alpaka doppeltbreit, aparte neue Muster  
Meter 85 75

**Große Saison-Neuheit** Kimono-Blusen 3.50  
Muster, bestickte und gefleckte,  
in allen modernen Farben, auf Batist, Seidenbatist u. Seidene  
Serie 1.65 95 75 64 58

Knabensatins und Drelle  
erste Bluse für Kindertrachten  
Meter 1.65 95 75 64 58

**Aparte Neuheiten** Roben  
in halb- und dreiviertelröhren  
in weiß und farbig, in Voile, Batist, Leinen und Röckeide  
Stück 60.00 bis 14.50 10.50 **7.50**

**3 Serien Kostümstoffe**

Zwei enorm billige Extra-Angebote  
← →

Nur soweit Vorrat reicht!

in englischer Art und Stimmung  
Serie 1 150 Serie 2 125 Serie 3 3.50  
Regul. Preis Meter bis 5.50

← →

in allen modernen Stoffarten, mit  
und ohne Bordüren  
Regul. Preis Meter bis 1.75

**Blusenstoffe 3 Serien**

Serie 1 Sonderpreis Meter 78 Serie 2 Sonderpreis Meter 95 Serie 3 Sonderpreis Meter 125

# H.LUBLIN

# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 94.

Magdeburg, Dienstag den 23. April 1912.

23. Jahrgang.

## Aus der Gewerkschaftsbewegung.

**Lohnbewegungen der Schiffbauern.** In Aken befinden sich auf der Schiffswerft von Schüsse seit 22. April sämtliche Arbeiter im Streite. Der Lohn auf dieser Werft zählt zu den niedrigsten in der Branche; er beträgt für vollleistungsfähige alte Schiffbauern 39 Pf. und für Hilfsarbeiter 30 Pf. pro Stunde. Auf die Forderung, den Lohn um 5 Pf. zu erhöhen, beharrte der Unternehmer trotz wiederholter Verhandlungen auf dem Angebot, 1 Pf. zulegen zu wollen. Konkurrenzrätschen und ungünstige Lage im Flusschiffbau geweckt, sollten angeblich weiteres Entgegenkommen verhindern. Dabei steht fest, daß wenn die Löhne noch niedriger wären, das höchstens von den Unternehmern zum Anlaß genommen würde, sich noch mehr gegenseitig durch Unterbitten die Arbeiten abzutreiben. Der Beweis liegt darin, daß als auf den Werften von Gerloß in Westerhüsen, von Weise in Frohse und von Sonntag in Schonebeck die Arbeiterforderungen stellten, mit aus dem Grunde, die Schnaukonkurrenz zu treffen, bei den Unternehmern von Konkurrenzrätschen keine Rede war. Da fanden sie sich einig in dem Bestreben zusammen, die Forderungen der Arbeiter abzuwehren. Der Streit auf diesen leichtbenannten drei Werften dauert deswegen schon 3 Wochen, und aus der Situation zurzeit läßt sich nur ein bestimmtes entnehmen, daß er noch von längerer Dauer sein wird. Alle Schiffbauern sowie Metall- und Holzarbeiter und auch Hilfsarbeiter werden dringend ersucht, Arbeitsangebote auf allen vier benannten Plätzen strikte abzulehnen. —

Gewerbeaufsicht des Deutschen Holzarbeiterverbandes.

**Achtung, Chauffeure!** Bei der Firma Hugo Sa g. Motordrogerienbetrieb, in Zürich sind Differenzen ausgebrochen. Die dortigen Chauffeure stehen zurzeit in einer Lohnbewegung. Der Verband hat deshalb über die Firma die Sperrre verhängt. Das gleiche gilt auch für die "Chauffeurfirma" genannte Firma, die in allen Tagesblättern durch Inserate Chauffeurländer sucht. Zugang von Chauffeuren ist für den Platz Zürich strengstens fernzuhalten. —

**Die Verhandlungen in Hamburg.** Am Sonnabend vor gestern haben weitere Verhandlungen mit dem Hafenbetriebsverein stattgefunden. Der Verein hat sich bereit erklärt, die Tagelöhne der Schauerleute um weitere 10 Pf. zu erhöhen, also auf 5,10 bis 5,30 Mark, 5,20 bis 5,40 Mark. Weiter hat der Hafenbetriebsverein erklärt, daß er nach Unterzeichnung des so festgesetzten Lohntariffs für die Stauereibetriebe bereit ist, über die Forderungen der anderen Hafenarbeitergruppen zu verhandeln, in bezug auf Lohn erhöhung und sonstige Gestaltung des Arbeitsverhältnisses den vorgebrachten Wünschen soviel als möglich entgegenzukommen, diese Verhandlungen zunächst rasch zu Ende zu führen und das Ergebnis der Abmachungen tariflich festzulegen.

Die Schauerleute haben nun Sonntag mittag zu diesem Angebot des Hafenbetriebsvereins Stellung genommen. Den Bericht der Verhandlungskommission erstaunte Hähnel. Niedner schilderte den Gang

der Verhandlungen mit den Vertretern der Unternehmer, die sich allmählich von der ursprünglich stark ablehnenden Haltung zu immer größeren Zugeständnissen gewandt hatten. Das gelte sowohl von der Arbeitszeit wie von den Lohn- und Nebenforderungen. Das erzielte Resultat sei nach langen, erfüllten und schweren Verhandlungen zustande gekommen und müsse als solches von den Schauerleuten gerecht gewürdigt werden.

In der Diskussion wurde lebhaft gegen die Annahme des Vorschlags opponiert, insbesondere wurde die Lohn erhöhung als durchaus ungünstig bezeichnet. Des weiteren wunderte man sich gegen die vertragliche Bindung auf 3 Jahre und sprach die Bedeutung aus, daß vor allem die Verkürzung der Arbeitszeit von den Unternehmern nicht korrekt durchgeführt würde. Demgegenüber wurden die unverkennbaren Vorteile der Neuregelung hervorgehoben und die Frage aufgeworfen, ob durch einen auf alle Fälle opferreichen Kampf mehr erzielt würde. Diesen Gedanken erörterte außer den Mitgliedern der Lohnkommission insbesondere auch der Verbandsvorsitzende Schumann, der eindringlich die große Verantwortung der Schauerleute gegenüber den andern, vielfach schlechter gesetzten Gruppen betonte und darauf hinwies, daß, wenn zwecklos bestreitete Forderungen noch nicht in Erfüllung gingen, dies eine Folge der bisher ungünstigen Organisationsverhältnisse sei. Es bliebe nichts anderes übrig, als schrittweise das Verhältnis nachzuholen. Daß die Unternehmer überhaupt verhandelten und sich zum Tarifabschluß unter sehr beachtlichen Zugeständnissen herbeiließen, sei ein Beweis für die inzwischen erfolgte Stärkung und Gewinnung der Gewerkschaft. Als ethischer Berater könne er nur die Annahme empfehlen. Wenn die Aussicht besteht, mit Kampf nicht mehr zu erreichen als ohne Kampf, dann sei es gewissenslos gemacht die Vorschläge abzulehnen. Hier handle es sich um eine schwer errungene Abschlagszahlung, deren Sicherung für alle Hafenarbeitergruppen sich die Schauerleute als überlegende Männer nicht entgehen lassen dürfen. Nach diesen überzeugenden und mit starkem Beifall aufgenommenen Darlegungen erfolgte die schriftliche Abstimmung; sie ergab die Annahme des Vorschlags der Unternehmer mit starker Dreiviertelmehrheit. Damit ist die Hamburger Hafenbewegung erfolgreich beendet. —

**Der Kinematograph im Dienste der Weltkriegs.** Neben der vielseitigen Anwendung, die der Kinematograph bisher im praktischen Leben gefunden hat, ist ihm jetzt fürgem eine ganz neue Aufgabe zugeschlagen. Auf die betreffende Idee soll, wie die "Zeitschrift für technische und wissenschaftliche Kinematographie" (Stuttgart) mitteilt, zuerst ein Amerikaner gekommen sein. Bis hierhin sah ein Industrieller, wenn er sich eine neue Maschine kaufen wollte, entweder mit den Zeichnungen oder Photographien der zu handelnden Maschine begnügen, oder aber es erwünschten ihm, falls er die Maschine in Betrieb ziehen wollte, nicht unbedeutende Kosten durch die Reise zur Maschinenfabrik, gar nicht zu denken an den unter Umständen recht erheblichen Zeitverlust. Ein amerikanischer Maschinenbauer kam nun auf den Gedanken, seine Maschinen in voller Arbeit kinematographisch aufzunehmen und die Aufnahmen zu lassen. Seine Neideen können dann, mit den nötigen Filmen versehen, den Interessenten die Arbeitsweise der Maschine im Lichtbild veranschaulichen, nach dem man sich viel eher ein Urteil bilden könnte. Auf diese Weise ließ er nicht nur einzelne Maschinen, sondern ganze Fabrikseinrichtungen aufsuchen und den späteren Käufern im Lichtbild vorführen. —

**Erster Verbandstag der Dachdecker.**

k. r. Nürnberg, 19. April.

In einer Abendsitzung am Donnerstag voriger Woche wurden die Anstellungsvoraussetzungen der Gauleiter geändert. Während sie bisher vom Gau angestrebt und befordert wurden, werden sie in Zukunft von der Zentrale befordert und gemeinsam von Gau- und Zentralvorstand gewählt. Dann kam die Vorlage zur Erhöhung der Beiträge zur Verhandlung. Am Donnerstag hatte der Verbandstag beschlossen, eine Extrasteuere für 25 Wochen einzufordern, bei derer Vorlage handelt es sich um die Erhöhung der regulären Wochenbeiträge. Bisher bestanden acht Klassen, von 40 bis 75 Pf. Jetzt sollen neun Klassen eingeführt werden, von 40 bis 80 Pf., das bedeutet für jede Klasse eine Erhöhung von 5 Pf. Görnitz (Berlin), Breitenbach (Duisburg) und Bonn (Düsseldorf) und Herrenhausen (Bremen) begründen ihre zunehmende Haltung damit, daß sie die erhöhten Beiträge erst nach Ablauf der Extrasteuere eingeführt wissen wollen. Ferner bemessen sie darauf, daß doch in 2 Jahren die Einführung der Arbeitslosenunterstützung geplant ist und nach diesem Zeitpunkt eine weitere Erhöhung der normalen Beiträge ausgeglichen sein wird. Weiter soll ja den Mitgliedern eine Einstellung dadurch gegeben werden, daß eine wesentliche Erhöhung der Unterstützungen geplant und eine Befreiung der Kranken von der Beitragspflicht vorgesehen ist. Schließlich kam aber die Generalversammlung zur Ablehnung der gesamten Vorlage. Mit 18 gegen 18 Stimmen wurde die Beitrags erhöhung verworfen. Auch ein anderer Antrag, der eine Beitragserhöhung nur für die Kollegen vorsieht, die über einen Stundenlohn von 72 Pf. verdielen. Ein weiterer Antrag, der die Lehrerlinge der Arbeiterjugend überweisen will und ihnen die Lieferung der "Arbeiter-Jugend" und der "Dachdecker-Zeitung" garantiert, wird einstimmig angenommen. Bei der Krankenunterstützung sollen in der Zukunft keine Beiträge mehr gezahlt werden, solange der Kranke unterruft wird. Alle andern Anträge, die auf eine Änderung, Erhöhung oder andre Einteilung der Krankenunterstützung hinauslaufen, werden abgelehnt. Es werden in Zukunft 80 Prozent an die Zentrale abgeführt. Die Anstellung eines eigenen Redakteurs wurde abgelehnt. Dem Zentralvorstand in die Berechtigung erteilt, wenn er es für notwendig erachtet, Ausbildungsräte anzustellen. Folgender Antrag wurde angenommen, um dem nächsten Gewerkschaftskongress unterbreitet zu werden: "Der Verbandstag erklärt sich damit einverstanden, daß in Zukunft die Generalversammlung für größere Streite Extrabeiträge erheben darf. Damit soll das System der Sammelstellen beendet werden. Hierauf werden die Wahlen vorgenommen. Als erster Vorsitzender wird Diesel (Frankfurt), als erster Zentralausschäffer Diesel (Frankfurt) wiedergewählt. Die Redaktion wird Genossen Hoch (Hannau) auch für die Zukunft übertragen. Als Vorsitzender des Ausschusses wird Meerlein (Berlin) gewählt. Der nächste Verbandstag ist 1914 in Berlin. —

## Partei- und Gewerkschaftsgenossen, rüstet zur Maifeier! Die würdigste Form ihrer Begehung ist die Arbeitsruhe!

### Wilhelm-Theater.

Magdeburg, 20. April.

**Das Himmelbett.** Vaudeville in 3 Akten, Text von Franz Wagner und Heinz Reichert. Musik von Erich Lehner. Erstaufführung. Dr. Anatole Miniards schöne Gattin ist verreist. Anatole amüsiert sich daher in landesüblicher Weise und Cecine, die Freundin . . . . jeder Anatole hat eine nervenreizende Freundin, und dieser Anatole muß es ja wissen, er ist Mediziner für Nerven. Also: die Freundin verleitet ihn, nach einem nervenwillenden Chambre separati am frühen Morgen noch eine Kabarett zu machen, plumpst ins Bett, wird herausgetragen, aufs Polizeikommissariat gelandet und von Anatole, um Weiterungen zu vermeiden, als seine Frau ausgegeben. Dann geht's nach Hause, wo Anatole die Wassermanns ins eheliche Bett klopft. Das ist der Auftakt.

Anatole ist schon glücklich aus den Federn. Da beginnt auch Cecine sich auf ihre letzte Vergangenheit zu befreien und zieht einen Uniformmantel Anatoles an. Anatole in Reserveoffizier. Ihre Kleider hat der fürstigliche Herrenspezialist zum Bügeln gebracht. Als Nonna Vanna fühlt sich Cecine sehr unbehaglich, telefoniert — wir befinden uns in Paris — nach Rouen an ein gewiss Hotel Blibli, das für Dr. Anatole Miniard und Frau ein Logis mit Himmelbett reserviert wurde. Man sollte aber zunächst eine Depesche an den Besteller aufgeben, des Inhalts, daß er wegen einer Geuschnupfen-Epidemie auf vierzehn Tage zu einer Reiseverbindung einberufen sei. Unterzeichnet: Cullote, Oberst des 20. Regiments. Anatole, der sich schon auf seine ehelichen Pflichten befreien will, ist entzückt über die erfundenen Cecine. Eine teure Gattin Eve tonnt ja erst heute abend zurück, und die Depesche wird schon ihre Schuldigkeit tun, wenn sie sie findet. Illegitimen soll es ja nur ein paar Tage dauern, dieses nervenermutternde Elizier.

Aber,

Eve ist schon da, Cecine kann gerade noch in das Schlafgemach entwischen. Die Gatten sinken sich geruhig in die Arme. Die Depesche kommt. Abnormalige Rührung. Man muß sich rügen. Ein Reserve-Offizier und Dr. med. dazu ist jetzt nur ein halber Schmetterling! Bölig in Ehren! Ritter in Ehren. Rittern in die Rührung platzt Cecine als — Kamerad von Anatole ins Zimmer. Er hat die Uniform Anatoles angezogen. Auch er ist nach Rouen kommandiert. Der infame Geuschnupfen! Die Räumertaden dampfen ab. Die Gnädige ist allein.

Es Klingelt. Oberst Cullote vom 20. Regiment! Will den Herrenspezialisten Miniard für seine frische Schwester beraten. Anatole ist nicht da, laut Telegramm vom Obersten Cullote nach Rouen wegen Geuschnupfens abberordert. Himmelbettzeugen! Hier steht doch der Oberst, und in Rouen ist bis auf seine Schweizer alles gefund. Nach einer Depesche? Ob das Himmelbett eins oder zweischalig sein soll? Ahn, Ehebrecher, Unterschriftsfälscher, Kriegsgericht, Rache, Augenaufzüge, Eisenbahn anpannen. — Halt. Ein Polizeioffizier! Eve soll als ins Wasser gefallene Frau Dr. Miniard noch ein paar Angaben machen. Eve ist ganz trocken und außer sich. Mit wem, das heißt mit welcher ist Anatole ins Wasser gefallen? Auf ins Hotel Blibli! Der Oberst schleppet ihn vor das Kriegsgericht. — wenn er ihn hat! Vorhang.

In Blibli ein Füllhorn von nachdrücklichen Verwicklungen. Man taucht die Kojüne. Anatole entschlüpft auf ein Mauergerüst. Cecine wird verhaftet, entwischen und entkommt ins Bureau des Hotels, wohin auch Anatole sich gerettet. Bonbon, der Kellner,

hat Cecines Uniform angezogen und wird auch verhaftet als Verführer von Cullota, der nerventrauen Schwester des Obersten. Endlich wird Anatole Herr der Situation, erzählt eine neue Nämvergeichung von Depeschen und — allgemeine Verjährung. Der Verhang senkt sich endgültig.

Der Inhalt ist, wie man sieht, recht amüsant. Überall Verlegenheiten, knifflige Wendungen, die prüfend gelöst werden und einem spielfreudigen Ensemble Gelegenheit geben, ein an komischen Situationen Gesessen findendes Publikum zu unterhalten. Ein Schmaus in tausend Dingen, ein eisernes Früchtiges Frauchen, eine übermüdete Grätsche, ein brummiger polternder Celler, dann eine Unglücksfigur, die Cullota, die vielleicht nicht so tragisch dargestellt zu werden braucht, ein jötternder Kellner, der, solange er noch nicht ausgeredet hat, immer von Dingen spricht, die ein gebildeter Mensch nicht erwähnt: das sind die Figuren, die man im "Himmelbett" zu sehen bekommt und die Wagner und Reichert mit nicht zu verkehrendem Glück gezeichnet haben.

Erich Lehnerts Musik zeugt von recht gutem musikalischen Empfinden. Die kurze Ouverture ist recht geziert instrumentiert und beweist, daß der Autor eigentlich zum Vaudeville herabgestiegen ist, so geschmacklos ist manche Wendung. Einen Erfolg hatte er nur den Schlagern: "Mein Kehlkopf ist ein Pistolo", "Das Stubenmädchen, der Nachtportier" und mit dem Couplet von "Ziemmette".

Über die Erstaufführung ist durchaus bestredigendes zu berichten. Arthur Klaproth führte die Regie mit Geschick, und Kapellmeister Hermann Höller zeigt sich recht gewandt. Die großen Variationen waren mit den besten Kräften besetzt und wurden ganz vorzüglich durchgeführt: Matthias Menzel als Anatole, Klemens Gömöri als Cecine, Paul Klops als Eve, Paul Schulze als Bonbon, Franz Paul als Major Minardi und Anna Miesler als Cullota. Auch die in den kleinen Rollen Bollen Beschäftigten verholfen zu ihrem Teile das tolle Durcheinander des alten Stückes. Das Publikum nahm die Freude mit großem Vergnügen auf. Ein Himmelbett hat ja von vornherein schon etwas Anziehendes an sich. (Es soll aber auch das Gegenteil möglich sein.) Man fragt die Cecine. Die schwärmt dafür. Große.

### Sonnenfinsternis.

Die fröhlichen Frühlingsarten in Wald und Wiese, das Grüne der Bäume und Sträucher, das Blau und Violett der Leberblümchen und Veilchen, das Gelb der Primeln sind matt und trüffelig und traurig geworden, haben sich verwandelt in die trümpfen Leichenfarben der Blumenmumien in alten Herbarien.

Wie ein schwerer Alp legt sich dieses Mittagsdämmern auf das Naturleben, dämpfend, bedrückend, lähmend. Und wenn wir anblicken zu dem veränderten, schmalen Gesicht unserer lieben Sonne da oben, dann können wir so vernünftig reflektierende Menschenkinder des 20. Jahrhunderts uns noch ganz wohl hineintraufen in den verängsteten Gemütszustand unwohler Naturvölker, die die göttliche Licht- und Wärmespenderin Sonne vor ihren Augen dahinweilen, verzehrt werden seien von einem dunklen, trüffelso verkrüppelten Etwas, das nur ein böser Riese, ein Unhold, ein Ungeheuer sein kann, dem man mit Zauber und Spezial zu Leibe gehen muß.

So dachten, so glaubten Völker der Vorzeit, so denken inner-asiatische Regerstämme und innerafricatische Wilde noch jetzt, ja es wird noch immer noch da oder dort ein weltabgeschiedenes

Dörfern finden, in dem sich alte Weiber auch heute durch eifige Blechdöschen um die Errichtung der Sonne vor dem "höllichen Drac" verdient machen.

Und doch: Schon zu Beginn des zweiten Jahrtausends vor Christo legten die Gelehrten des Chrysostomus Nabhi ihre präzisen Finsternisberechnungen in ihren Siegelsteinbibliotheken nieder und Thales von Milet berechnete schon im sechsten vorchristlichen Jahrhundert als erster unter den Indogermanen eine Sonnenfinsternis.

Wahle! Licht und Schatten sind sehr ungleich verteilt auch im Reiche des Geistes: Viertausend Jahre ist das Wissen der Menschheit von der Gesetzmäßigkeit der Finsternis als und noch immer ist dieses Wissen nicht Allgemeingut in den Kulturbölkern geworden, immer noch leben arme Menschen unter uns, mittler unter uns, denen man es vorenthält, denen man die leichte Wahrheit verheimlicht, daß alle Finsternis und alles Dunkel nur vorübergehende Erscheinungen sind, nicht wert, davor zu zittern, daß Licht und Wärme der Normalzustand sind auf diesem Menschenstern und daß alle, alle ein gutes Recht haben auf ihren Teil.

Viertausend Jahre wissen die Denker der Kulturbölkern von dieser frohen Sonnenbotschaft; aber man will sie nicht anwenden, diese alte Weisheit, man will sie nicht preisgeben der Menge der, die „im Dunkeln wohnen“, man fürchtet den „Lichtzunger“ der Masse und schreit sie heute wie vor viertausend Jahren mit zeitlichen und ewigen Finsternissen! —

### Heiteres von der Sonnenfinsternis.

Aussprüche eines Berliner Dienstmädchen. Bei Mitteilung der bevorstehenden Finsternis: „Nee, wat de Leite doch heute alssen erfinden.“

Bei Anfang der Finsternis: „Et passiert doch nix!“

Als der Mond schon ziemlich deutlich sichtbar: „Ich finde det doch 'n bisten tiech vor die Sonne.“

Bei Mitteilung, daß die nächste große Finsternis erst 1919 zu erwarten sei: „Ach Gott, da sigen wa hier alle als Verrippe rum.“

Bei Beendigung: „Wahr ist es, als meine Mutter noch lebte, persierrten esfers so 'ne Wunder als jetzt, hat se gesagt.“

Erlausches vom Tempelhofer Feld. Ein hinterer Schuster (zu seiner Frau): „Mutta, is et nu fertig? Sie: Ja, is jloose. Er: Na, denn sieb mir 'n Schnaps, et hat mir zu sehr angesessen.“

Unwiderrücklich. Die Sonnenfinsternis erinnerte mich — so schreibt uns ein 80jähriger Leser — an ein hübsches Erlebnis bei der großen Sonnenfinsternis vor etwa 60 Jahren. Der Oberstleutnant v. d. J., selbst Astronom, beschäftigte sich mit der interessanten Himmelserscheinung schon Wochen vorher, und so sprach er davon auch einmal zu einem biederen Hausgenossen, der im Keller einen Grünfram hieß. Der aber war unglaublich. „Wo wollen Sie denn dat her wissen!“ meinte er; damals war das Zeitunglesen noch nicht so verbreitet wie heutzutage. Als nun der Tag kam und man gemeinschaftlich vom Garten aus das Ereignis beobachtete, fragte Herr v. d. J. den Grünfranzen: „Habe ich nun nicht recht gehabt?“ „Na,“ erwiderte dieser, „det wäre och jekommen, wenn Sie i' nich vorher gesagt hätten!“

Tägliche Rundschau.

## Provinz und Umgegend.

Westerhausen, 22. April. (Sozialdemokratischer Verein.) Die am 20. April bei Paulmann abgehaltene Versammlung war sehr stark besucht. Genosse Schulze gab den Ratsbericht vom 1. Quartal. Hierbei wurde bedauert, daß die Partei sich oft in leichter Weise belasst wird durch Statimandate und dergleichen. Eine sehr lebhafte Diskussion entstand beim Punkte Volksfrage. Diese Frage wurde aber in der besten Weise gelöst, indem der Herr Paulmann die Erklärung abgab, sein Vater der Partei auch ferner zur Versammlung zu wolle. Auch die Wünsche der Parteigenossen sollen nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Die Parteigenossen versprachen, dafür sorgen zu wollen, daß der Besuch von nun an wieder ein besserer wird. Zu diesem Zwecke soll in nächster Zeit eine größere Sitzung aller Funktionäre, Vorstände der Sportvereine und Gewerkschaften stattfinden. Ferner wurde beschlossen, daß sich alle Frauen am 1. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Paulmann einfinden. Am Abend findet eine öffentliche Versammlung statt. Die eigentliche Mutter soll am Sonntag den 5. Mai stattfinden. Als Delegierte zum Freitagtag wurde Frau Ventur gewählt. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen trat um 12 Uhr Schlüß der Versammlung ein. —

Mein, 22. April. (Kattellisierung.) Die Sitzung war gut besucht; unentschuldigt fehlte ein Zimmerer. Genosse Schmidt gab die Abrechnung vom 1. Quartal. Es ist eine Einnahme von 92,97 Mark und eine Ausgabe von 55 Mark zu verzeichnen. Vier vom Bildungsausschuß arrangierte Theaterabende ergaben einen Ueberbruch von 26,50 Mark. Bekanntgegeben wurde, daß die Frauenversammlung am Sonnabend den 11. Mai stattfindet. Für Arbeiterinnen erzielte Genosse Eko Auskunft. Ferner wurde bekanntgegeben, daß die im Verbande der Bureauangestellten organisierten Einnehmer der Versicherungsgesellschaft "Victoria" in eine Lohnbewegung eingetreten sind. Es erfolgt einstimmige Zustimmung einer Resolution, in welcher die Forderungen der Einnehmer als durchaus berechtigt angesehen wurden. An die Altenor Arbeiterchaft wurde das Eruchen gerichtet, Solidarität zu üben. Die Belehrung über ein Gewerkschaftsrecht wird vertragt. Es wird beschlossen, eine gemeinsame Dampferfahrt zu veranstalten. Die Schiffsbauer sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen. Zugang ist freigehalten. Die Zimmerer haben ebenfalls eine Erhöhung des Stundenlohns von 40 auf 43 Pf. beantragt. Bewilligt wurden zum Teil 42 Pf. Die Verhandlungen sind ebenfalls noch im Gange. —

Aischerleben, 22. April. (Volksverein.) Der vorstehende Greiner ehr das Amtchen des verstorbenen Genossen Johanne Löffler verausklage in der üblichen Weise. Hierzu wurde über die Stadtverordnetenwahl diskutiert. Die in Nr. 91 der "Volksstimme" angeführten Gründe fanden zumeist Zustimmung. Es wurde als zweckmäßig angesehen, die gegenwärtigen Versammlungen bei dem Wahlkampf im Herbst zu besuchen. Greiner verspricht sich davon wenig oder gar keinen Erfolg. In gegenwärtigen Versammlungen würden weder prinzipielle noch programmatische Grundsätze erörtert. Richtiger sei es, unter Kommunalpolitik in unseren Versammlungen zu erörtern. Auf diese Weise würden weitere Kreise für die Stadtverordnetenwahl interessiert. Die wichtigste Aufgabe sei jedoch die Werbung von Parteimitgliedern und Abonenmen für die "Volksstimme". Genosse Hertlinger wünscht neben den bereits bestehenden Kommissionen eine spezielle Agitationsskommission. Der Wert wird sicherlich erkannt, jedoch bedarf es zur Durchführung noch der Herausbildung geeigneter Genossen. Die gewöhnliche Agitationsskommission für die Stadtverordnetenwahl soll bestehen bleiben und die im Herbst stattfindenden Neuwahlen jetzt schon vorbereiten. Für die Frauenversammlung am 28. April in Magdeburg wird die Genossin Käthe gewünscht. Seinen Bericht auf die im Reichstag zur Verhandlung stehende Fahrvorlage. Aus Anlaß dessen sollen große Demonstrationen veranstaltet werden, denen eine intensive Flugblattverbreitung vorangehen soll. Die Parteigenossen müssen für diese Demonstration tätig sein. Die Verbreitung des Flugblattes "Hin in die politische Organisation" muss gleichfalls fortgeführt werden. Am Abend des 1. Mai wird eine Feierversammlung abgehalten. Deutredner ist Genosse Kreis (Magdeburg). Hierauf kommt und Taugelustbarkeit.

Aischerleben, 22. April. (Samstagabgeordneter.) Graf Douglas ist am 19. April, gerade an seinem 76. Geburtstag, in Berlin verstorben. Hugo Schott Douglas wurde am 19. April 1837 in Aischerleben im alten Rathaus als Sohn des damaligen Bürgermeisters Gustav Douglas geboren. Die Familie Douglas war 1828 aus Schottland um des reformatorischen Reformismus willen nach Deutschland ausgewandert und hatte den Adel abgelegt. 1856 wurde er der Familie vom preußischen König neu zugelassen. Graf Douglas hat sich in der Fabrikindustrie zuerst in Stettin, dann in Borsigwerken betätigt. Im Jahre 1864 bemühte er sich um Spital für den damals 20 Kaliabteilungen zu errichten, was aber ein viel später gelang. Zu Anfang der 70er Jahre ließ er in der Nähe von Egeln an verschiedenen Stellen noch Kali bauen, u. a. auch bei Zschirnau, wo heute die Schäferei errichtet ist, und gründete dann das Kalibergwerk Douglascholl bei Borsigwerken. Im Jahre 1884 wurde aus dem Borsigwerker Bergwerk eine Aktiengesellschaft, die heutigen Douglaswerke A.G. Im Jahre 1882 wurde Graf Douglas Landtagsabgeordneter für den Kreis Aischerleben, politisch gehörte er der konservativen Partei an. —

Biere, 22. April. (Die beleidigte Ortsbehörde.) Genosse Hermann Götze wurde im September 1911 von Einwohnern zu Eichendorf als Stadtrichter wiedergewählt mit Erfolg befreit und mit Steinen geworfen. Ein lächerliches Erwachen an den Ammendorfer Engel am polizeilichen Standort ob der Straße. Deshalb richtete Götze für sich und seine aus dem Stadtrichteramt eine Unterkunft an den Rand des Dorfes Kalbe vor dem Ammendorfer Dorfanger. Hier wurde er von den Ammendorfern beseitigt, er habe auf die Unzüchtigkeit von Frauen, das für überall und zeitgleich waren, gekommt. Das ist richtig, doch mehr müßte sie bekommen. Auch die Ammendorfer Körne habe gekämpft. Nunmehr steht auf die rote Sande und wenn ich sie loslässe, in Ammendorf werden sie mit ihren Angreifern abtreten! Götze wurde wegen Belästigung angeklagt, vom Bezirksgericht zu Schönebeck aber am 17. Januar d. J. freigesprochen und ihm der Strafe des § 178 des Strafgesetzbuchs zugestellt wurde. Die von der Staatsanwaltschaft eingeführte Anklage wurde vom Landgericht Magdeburg verworfen. Wenig erfreut hielten sei, daß die Gerichtsverhandlung von den Beamten nicht freien laßt, so ist doch anzusehen, daß sie dem Angeklagten nur drohen kann, wenn sie der Staatsanwalt geht, daß die Wirkung einer Belästigung nicht heraus. —

Burg, 22. April. (Sozialdemokratischer Verein.) Die Versammlung, die am Donnerstag im "Grand Salon" stattfand, war nur wenig besucht. Genosse Reimann eröffnete den Referenten für das 1. Quartal. Dieser teilte mit, die Einnahmen von 312,50 Mark die Ausgaben mit 310,50 Mark. Die Budgetaufstellung am Schluß des Quartals 1910 entsprach mit 404 möglicherweise 200. Die Zahl der "Volksstimme"-Abonnenten ist weiter gestiegen. Der Referent erinnerte Genosse Reimann, daß Genosse Reimann und Reimann engen Kontakt mit dem Sozialdemokratischen Partei hatte, daß er das Verhältnis zwischen dem Sozialdemokratischen Partei und der Partei der Biegeler Bürgermeister nicht kannte und die Biegeler Bürgermeister nicht kannte. Die Versammlung schloß sich mit dem Besuch eines Stadtwanderns ab. Zu der am 23. April stattfindenden Eröffnungseröffnung wurden Genossen Biegelsky und die Genossen Schmidt und Boblitz eingeladen. Genosse Biegelsky erinnerte dies am Ende der Versammlung, und es wurde gemäß, daß in diesem Tage einladende Personen einen einzigen Sozialdemokraten zu der am diesen Tage stattfindenden Versammlung im ganzen Kreise mit ein jeder anderen genommen haben. Genosse Biegelsky erinnerte an die Versammlung des 1. Mai für uns Freunde an, der Tag wird wir möglichst frühzeitig zu feiern. Die Zeit habe wir daher am Vormittag in beiden Lokalen statt. Am Morgen findet ein gemeinsamer Spaziergang statt, an dem sich alle feiernden Genossen und Genossinnen beteiligen müssen. In die Marktkommission wurden die Genossen John, Bläger, Dorothea, Bärner, Majuhr und die Genossin Herwig gewählt. Ferner gab die Versammlung noch dem gewiß berechtigten Wunsch Ausdruck, daß die Reden unseres Reichstagsabgeordneten doch etwas ausführlicher in der "Volksstimme" gebracht werden. (Anmerkung der Redaktion: Die Rede, die Genosse Haupt im Reichstag hielt, hat die "Volksstimme" unverkürzt nach dem Stenogramm gebracht.) —

Stuttgart, 22. April. (Nationalflugspende.) Einen Aufruf dazu veröffentlichte unser Lokalblätter. Er geht von einem Reichstagsmitglied aus, das unter der Leitung des Grafen v. Posadowsky und dem Protektorat des Prinzen Heinrich von Preußen steht. Während beispielweise in Niedersachsen durch das dortige "Kreisblatt" eine Sammlung für rein militärische Fliegerzwecke veranstaltet wird, vermeidet das Reichskomitee einen so einheitlichen Standpunkt. Er will die Flugwesen im allgemeinen fördern, aber praktisch wird die Förderung wohl hauptsächlich nach der militärischen Seite hin erfolgen. Eigentlich ist die Sache recht sonderbar und neuartig. Hat man vielleicht zur Belebung des Automobilwesens, der Radfahrräder und laufend andere neue Erfindungen Nationalspenden für nötig gehalten? Warum wird hierbei die nationale Fahne außerordentlich? Vermutlich werden die Geschäftshäuser kein Geld annehmen von Leuten, die sie sonst als antinational und vaterlandsfeindlich über gar vaterlos verschmähen. —

(Unfall.) In der Möbelfabrik Badest hat am Sonnabend vormittag die Bandage dem Düscher Brett zwei Finger der rechten Hand abgeschnitten. Brett war nur aushilfsweise an der Maschine beschäftigt. —

Stendal, 22. April. (Unbegründetes Gerücht.) Seit geraumer Zeit wird die Nachricht verbreitet, daß die Arbeiterschaft Stendals sich bemühe, Haupt Restaurant oder auch den "Schwarzen Adler" zu erwerben. Nichts von allem ist mehr. Die Arbeiterschaft hat gar keinen Anlaß, sich in gewisse Geschäftsinvestitionen zu stürzen. —

Tangerhütte, 22. April. (Baunfall.) Am Sonnabend nachmittags gegen 4½ Uhr stürzte der Maurer Otto Müller aus Tangerhütte zirka 3 Meter hoch vom Gerüst und erlitt dabei nicht unerhebliche innere Verletzungen. Müller war beim Mauern eines Schornsteins beschäftigt, wobei er auf einen herabstehenden Stein trat. Der Stein brach ab und Müller stürzte zu Boden. —

Tangerhütte, 22. April. (Treibrüder gesucht.) Im Tangerhütter Anzeiger werden durch Inserat tüchtige Handarbeiter gesucht, die — nicht über 40 Jahre alt — nur haben, den Beruf als Böttcher, Hobler, Stoker, Auszubildender oder Schneidemüller zu ergreifen. Geno werden in einem zweiten Inserat Schniede, Geißbauer, Schlosser, Böttcher, Dreher, Schmidmacher, Auszubildender und Böttcher — nicht über 40 Jahre alt — gesucht. Beide Inserate sind von der Aktien-Gesellschaft für Fabrikation von Eisenbahn-Material zu Tangerhütte unterzeichnet. Mit diesen Inseraten will man Streitbrecher werden. Die Krotter der Waggonfabrik zu Görlitz seien im Streife. Die "Volksstimme" hat schon mehrmals darauf hingewiesen. Jeder Genosse hat die Pflicht, jedem Arbeiter, der im Begriff ist, dort Arbeit zu nehmen, davon auszurufen. —

(Mehrere reichsdeutsche Arbeiter gesucht) bei 33 bis 44 Pf. Stundenlohn und 20 prozentigem Aufzuschlag werden im Tangerhütter Anzeiger. Erwähnt wird noch in dem Inserat, daß nur vaterländische Organisationen eingeholt werden. Was soll es nun wohl mit diesem neuen Namen "vaterländische Organisation" für eine Bedeutung haben? Offenbar hat man "vaterländische Organisationen" gegen wollen. Weil nun aber schon zweimal in dem Befehlsmachung das "vaterländisch" angehängt ist, muß man zu dem Schluß kommen, daß es so heißen soll. Aber dann hat man wieder nicht die richtige Bezeichnung gewählt, denn vaterländische Organisationen sind die Freiorganisationen doch auch! Es ist also auch mit diesem neuen Namen wieder nichts und werden sich die "Reichsvereine" nach einem noch neuem Namen unterscheiden müssen. Auch durch dieses Inserat können man Arbeitsswillige nach Görlitz jagen zu wollen. Alle Arbeiter, die noch immer denken an den Tangerhütter Anzeiger abonnieren zu müssen, müssen nun aber einsehen, daß sie mit ihrem Gelde den Feind der guten Krotterjäger unterstützen. —

(Unrechte Wahlvereinsversammlung am 20. April) war sehr maggig besucht. Sie bezogt sich mit der Wahlfrage und der Delegation zum Deputaten. Die Freier soll morgens durch eine Feierrede mit dementsprechendem Auszug beginnen. Nachmittags sind Kundstundendienstungen, abends Theater, Konzert und Ball statt. Es ist Pflicht aller Organisatoren, jetzt es möglich ist, die Arbeit am generellen Tage ruhen zu lassen. Jetzt muss für eine ordentliche Feier Propaganda machen. —

## Kleine Chronik.

### Tragödie einer Verlassenen.

In der Wasserstraße in Neufällen (Kirdorf) am Wasser bei 3½ am Sonntag die Schußjagd einer Liebestragödie abgepißt, die wegen ihrer Begleitumstände nicht zu den Alltagsschicksalen gehört. Der Gram über die Mutter des Geliebten, von dem es sich Mutter fühlte, hatte ein junges Mädchen zu dem entzückt gemacht, aus dem Leben zu scheiden. Bei Anbruch der Dunkelheit sprang die Verzweifelte in die Spree, wurde aber gerettet. Ein Fischer, der gerade vorüberkam, nahm sie auf. Sie war bewußtlos, und als man sie aus dem Wasser holte über den Rand des Bootes zog, gab sie eine kindliche Stimme aus. Ihre Mutter tauchte aber nicht zurück, daß das Neugeborene im Wasser zurückfiel. Die arme junge Mutter, ein 20jähriges Dienstmädchen, wurde in die Chirurgie gebracht. —

### Schülerstechmorde.

Im Sommer ist ein 21jähriger Gymnasiast, der die Störche für sich behauptet, der Sohn eines Fabrikdirektors. Ein Reitknecht soll der Beweggrund gewesen sein, das dem kleinen Mann den Reiter in die Hand drückte. — In Greifswald wurde auf dem Gymnasium einer Person die Leiche eines jugendlichen Studenten des Gymnasialer Chancaklasse aufgefunden. Der junge Mann hatte sich erhängt. Es handelt sich um den jungen Willi B., dessen Vater Richter eines im Kreise Greifswald gelegenen Gutes ist. Das Kind war tot in unbekannt — Todesart von Gewalttötung hat in Königsee der 19jährige Gymnasiast Engelmann Selbstmord begangen. Er war bereits länger Zeit in einem Sanatorium gewesen. —

### Ein Chausseeaufseher als Förderer der Wissenschaft.

Ein einfacher Mann aus dem Volke, der Chausseeaufseher Golßauer in Göttingen bei Göttingen, hat sich über ein Jahr lang sorgfältige Anstrengungen über das Auftreten bestimmter Schuleinrichtungen wie Siegerhäuser, Nebenlinien etc. gemacht. Das ziemlich ungebrachte Material war so schlecht, daß es der Arbeitsaufsichtsrat im Berliner Meteorologischen Institut Professor Dr. E. Schuster, zu einer interessanten wissenschaftlichen Studie veranlaßt hat. Es wurde daher zum Beispiel ermittelt, daß die geringe Zahl von Regenfällen auf die daraus folgenden und September entfallen, während in den Wintermonaten November bis Februar niemals einer beschäftigt wird. Somit entfallen 92 Prozent auf den Augusttag und nur 18 Prozent auf den September. —

### Gattenmordverbrechen auf Schlossmord.

Bei Elsdorf a. d. Rurkreis ist der 41 Jahre alte Reinmann aus Elsdorf eine Dame zu sehen, indem er ihr Gesicht in den Haaren schlägt. Seit zwei Jahren Schlägt Reinmann, wurde sie obhäufig, kann aber nicht so tun, wie sie tut, daß sein Brüder sie schlägt, wenn er sagt, daß sein Brüder sie schlägt. —

## Schwere Unglücksfälle.

In der Badstube der Dynamikfabrik Georg von Giesches Erben in Altheim bei Bleß erfolgte eine Dynamitexplosion. Zwei Arbeiterrinnen wurden stark verüstelt und getötet. — In dem Hochglühenden Eisenwerk in Böblingen sind drei Vorarbeiter durch die Explosion eines Gasrohrs sofort getötet worden. — In der Leader Street im Londoner Westend brannte ein Haus mit einem Laden ab. Zwei Herren und zwei Damen verbrannten darin. —

### Eigenartiger Unglücksfall.

Auf eigenartige Weise ist in der Spritfabrik am Dünzig zu Stettin der Schwiede Volt ums Leben gekommen. Er wollte ein unächst gewordenes eisernes Spiritusfaß verlöten und wärme zu diesem Zwecke den Behälter an. Dadurch entzündeten sich im Inneren des Fasses Gas und es erfolgte eine Explosion. Das Faß wurde aus einandergerissen und Volt von den umherliegenden Stücken getroffen. Er war sofort tot. —

### Ein frommes Gelübde.

Im Reichshaller Grenzboten gibt der ehemalige Bankier und jetzige Privatier Michael Grundner bekannt, daß er, in Erfüllung eines Gelübdes" jedem Augenkranken aus Reichshalle und Umgebung die hin- und Rückfahrt 3. Klasse nach Salzburg zur Augenbehandlung vergibt. Ein recht recht wohltätiges und lobenswerte Beginnen, wird jedermann denken, der davon erfährt. Um so verblüffter wird er darüber sein, so schreiben die "Hamburger Nachrichten", wenn er vernimmt, aus welchem Anlaß das fromme Gelübde getan wurde. Die Reichshaller Augenkranken hätten es nämlich gar nicht nötig, nach Salzburg zu fahren; denn auch Bad Reichshalle hat einen eigenen Augenarzt. Dieser hat aber vor einigen Tagen den Hund des Herrn Michael Grundner erschossen und hierdurch den edlen Mann tödlich getötet. Da cum das Gelübde! —

### Der Tausender im Kehricht.

Die Prager Blätter berichten: Der Böhmische Laufstundenlehrer Joseph B. behob lärmlich in den Weinbergen 5000 Kronen in funkelnden neuen Tausenderschein. Er wollte sie in den nächsten Tagen in die Sparte einlegen. Auf dem Heimweg kehrte er in ein Gasthaus ein, trank ein Glas Bier und freute sich an den neuen Kronen. Als er aber am nächsten Tage das Geld wieder heraussuchte, um es in die Sparte zu tragen, fand er zu seinem Schrecken, daß vor den Tausendern einer fehlte. So lief der Arme auf Polizei kommissariat und erzählte die Verluste. Er las das wohl nur, um nichts unversucht zu lassen. Verlorene Tausenderschein werden sehr selten von "ehligen Kindern" zurückgebracht. Daß er den Tausender schließlich doch bekam, dankte er einer alten Straßenkehrerin, der 60jährigen Pauline Boleznik aus Wrichovitz. Die Frau war auf Kommissariat gekommen mit der Anzeige, daß sie beim Kehren auf dem Georgsplatz eine Banknote gefunden habe, deren Wert ihr nicht bekannt sei. Sie habe die Banknote nach Hause genommen und auf den Tisch gelegt. Dort habe ihr Mann das Geld liegen gelehnt und sie sehr erstaunt gefragt, wo die Tausendkronenote herkomme. Beide konnten die ganze Nacht vor Angst nicht schlafen, da sie solche Reichstaler in ihrer Nähe wußten. Man verständigte den Eigentümer von dem Fund und händigte ihm die Tausendkronenote ein. Die ehrliche Straßenkehrerin erhielt von ihm 100 Kronen Entschädigung. —

### Der Strick des Gehängten.

In Temesvar ereignete sich nach der Hinrichtung des Raubmörders Balas ein aufregender Zwischenfall. Der Schärfrichter wollte die Leiche vom Galgen holen, um den Strick an sich zu nehmen und diesen in kleinen Stücken zu verlaufen. Abergläubische Leute zählten manchmal die Beine des Hingerichteten nach dem Gehängen nach dem Volksglauben Glück bringt. Der Staatsanwalt verbot aber in diesem Falle dem Schärfrichter, die Leiche herabzuholen. Der Schärfrichter forderte wiederholt sein vermeintliches Recht. Der Staatsanwalt wies ihn jedoch auf den Prozeßweg und ließ den Strick in gerichtliche Verwahrung bringen. —

### Wieder 200 Menschen ertrunken.

Wie aus Jackson am Mississippi gemeldet wird, sind bei Beulah infolge Dammbruchs 200 Menschen in den Fluten des Mississippi ertrunken. —

### Verheerungen eines Wirbelsturms.

In der Stadt Tennessee (Oklahoma) sind durch einen Wirbelsturm 50 Häuser zerstört worden. Zwei Frauen waren dabei ums Leben. In Perry wurde ein Mann getötet, etwa 20 Menschen verwundet und 25 Gebäude beschädigt. Noch andre Städte im Staate Oklahoma haben schwer gelitten. Telegraphische Meldungen zu folge haben auch im Staate Colorado zahlreiche Menschen durch den Sturm das Leben eingebüßt. —

### Gingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurücksenden. Beisprechen vorbehalten. Griebens Reiseführer, Band 65, Rügen, 21. Auflage (1910. März). Verlagsbuchhandlung Albert Goldschmidt, Berlin W 30. Sie soeben erschienene neue Ausgabe des Griebenschen Rügenführers ist wieder aus jürgstätigste durchgelesen und erneuert worden. Das ist sowohl den topographischen, geschichtlichen und literaturgeschichtlichen Ausführungen zugute gekommen, die auf den neuen Ergebnissen der Wissenschaft beruhen, als auch dem praktischen Teil des Buches, der so geziert ist, daß man sich auf jedem Punkte der Insel mit Leichtigkeit durchsetzen kann. Hervorgehoben mag noch werden, daß auch die Zugangswege und demgemäß die Städte Stralsund, Greifswald, Stettin ausführlich behandelt sind, ein Vorzug, der den Führer vor ähnlichen Literaturausgaben dieser Art auszeichnet. Daß die Angaben über Unterkünfte und Verleihverhältnisse usw. alles irgendwie Wissenswerte enthalten, versteht sich von selbst. Dem als zuverlässig bekannten Kartenmaterial ist diesmal noch ein höchst willkommenes Plan von Stettin beigefügt worden. —

Griebens Reiseführer, Band 4: Dresden und die Sächsische Schweiz mit dem angrenzenden böhmischen Mittelgebirge, 26. Auflage, mit acht Karten und vier Grundrisse (2. März). Verlag von Albert Goldschmidt, Berlin W 30, Luisowiese 22. Dieser Führer, der soeben in neuer, 23. Auflage erschienen ist, dürfte allen Besuchern Dresdens und der Sächsischen Schweiz ein willkommenes und praktischer Reisebegleiter sein. Das Buch ist in allen Teilen bis auf die Gegenwart ergänzt und verarbeitet und enthält die lobenswerten Partien, die genügendsten Tal- und Höhenangaben des Elbals und der Sächsisch-Böhmischen Schweiz sowie ein vorzügliches Kartenmaterial. Für Reisende, die entweder nur Dresden oder die Sächsische Schweiz besuchen wollen, ist der entsprechende Teil des Buches auch einzeln käuflich. (Dresden und Umgebung, 1.20. März. "Die Sächsische Schweiz", 1. März.) —

## Briefkästen.

**G. A. O.** Der Käufer trifft in die Rechte und Pflichten Ihres bisherigen Wirtes ein. Der Kauf bringt die Miete nicht. Sie können also erst zum 1. Oktober gefindigt werden. Schadenerlaßpflichtig ist der Vermieter, also Ihr bisheriger Wirt. —

**Möbel.** Dem Gedicht fehlt noch sehr viel zur Druckreihe. — **Schneider, Wernigerode.** Diese Notiz gehört in Ihre Verhandlung. —

**H. R. Frankfurt.** Wenn die erste Summe Ihrem Gesamteinkommen im 4. Quartal 1911 nicht entspricht, müssen Sie reklamieren. Ein anderer Weg bleibt nicht. —

## Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.

Abréchnung vom 1. Quartal 1912.

### Einnahme.

	Ausgabe.
Kassenbestand am 1. Januar	2 032,25 M.
Januar . . . . .	2 895,51 "
Januar . . . . .	4 277,58 "
Februar . . . . .	2 936,17 "
März . . . . .	5 016,32 "
Summa 29 443,07 M.	am 1. April . . . . . 20 237,73
Summa 29 443,07 M.	

### Die Revisoren.

G. Fintel, D. Frenzel, H. Kottwitz.

### Der Kassierer.

H. Giesecke.

## Marktberichte.

**Magdeburg, 20. April.** (Umtliche Notierungen.) Die Notierungen verstieben sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer und Sommer- stetig, gut 225—230. Kolben Sommer- gut — Rogg eislandischer flau, gut 198—197. — Gerste, feinstie Chevalier, gut —, feinstie über Notiz, do. Landgerste gut —, ausländische Huttergerste gut 188—194. — Hafer inländischer gut 209—212. — Mais runder fest, gut 181—184. amerikanischer bunter gut 184—188. —

# Im Training



heisst es so manche Entbehrung ertragen, doppelt gut schmeckt dann eine Eckstein - Cigarette.

## Eckstein's DA CAPO - Cigaretten

von A. M. Eckstein & Söhne, Dresden.

Stück 3 bis 10 Pfg.

ca. 2200 Arbeiter.  
Lieferanten der Königl.  
Italien, Tabakregie.

Unschätzbarkeiten  
empfiehlt Buchholz. Vollstimme.



## + Bruchleidende +

Mein Bruchband „Ideal“ ohne Feder, eignet System, ch bei Nacht tragbar, bietet die größte Erleichterung und hält den Bruch zurück. Leib- und Vorfallen, Geradehalter, Gummistrümpfe usw. Bestellungen nach Mustern werden entgegengenommen in Magdeburg am Freitag, 26. April, von 9 bis 4 Uhr Hotel Bellevue, am Bahnhof. — K 109 Mag.-Spezialist Eugen Frei, Stuttgart, Kronenstr. 46.

## Jeder Stoff

ohne Ausnahme kann und muß vor dem Verarbeiten dekariert werden, um denselben gegen Einkauen und Regenfleckigwerden zu schützen. Verregnete Kleider können unzertrennt nachträglich noch dekariert werden. Zertrennte, getragene, halbwollene, wollene, halbsäidene und seidene Kleider erhalten durch unser Verfahren ein neues, tadelloses Aussehen. Halte auch meine andern Abteilungen, als da sind: Plüssee-Brennerei, Imprägierr. Anstalt, Dämpferei und Astrachan-Presserei, zur gefälligen Beurteilung bestehen empfohlen. 1550

**I. Magdeburger Dampf-Dekatier-Anstalt**  
Eduard Winsch, Inh.: Otto Winsch. Größtes Spezialgeschäft am Platz Lüddeckestraße 20. Eilsachen in einer Stunde.



## Rathenower Brille oder Klemmer

beschaffen bei

Breiteweg 56



## M. Schmeißers Doppel-Bouillonwürfe

1 Stück für 5 Pfg., gibt mit heißem Wasser aufgebrüht, 2 Tassen wohlschmeckende, feinste Nährbouillon. — Probierlieferungen von

10 Stück an gegen Einsendung des Betrags in Briefmarken.

vereinigt in seiner Zusammensetzung alle nötigen Zutaten, Gewürze, Küchenkräuter, Schwitzmehl, Extrakte und dient zur mühselosen, Zeit und Geld sparenden Herstellung von vorzüglichen, wohlgeschmeckenden Saucen zu allen Fleischspeisen. 1 Stück für 10 Pfg. für 3 bis 4 Pfund Fleisch bietet Garantie für ein nie versagendes Gelingen.

MILLIONENFACH ANERKENNT UND VERWENDET.

Alleinige Fabrik: **Nährmittel-Fabrik**

Gesellschaft mit beschränkter Haftung

LEIPZIG

Gen.-Vertr. Raschke & Giesemann, Magdeburg, Kaiserstr. 75. Fernspr. 4517.

## Vereins-Kalender.

**Arbeiter-Samariter-Kursus.** Heute Montag den 22. April Vortrag bei Holtz, Eisenbahngasse 20. Die Generalversammlung findet am 29. Mai statt.

**Sudenburger Arb.-Sängerkor. Montag und Donnerstag, abends 8 Uhr. Treffpunkt bei Julius Flemming (Deutscher Hof).** 685

**Sudenburger Sängermannchor.** Dienstag abends Übungsstunde; nachdem Generalversammlung bei Julius Flemming (Deutscher Hof). 688

**Arbeiter-Atheletikdor. Mittwoch den 24. April, abends 8 Uhr, Kreissitzung; um 9 Uhr Bundes-Vorstandssitzung in Buckau bei Peters, Feldstraße 7. 687**

**Bernsdorf. Kanariengärtner-Verein.** Mittwoch den 24. April, abends 8 Uhr, Versammlung bei Ernst Nabel. 680

**Groß-Ottendorf und Bremkebeck. Sozialdemokratischer Verein.** Zusammenkunft der Genossen am Mittwoch den 24. d. M., abends 8 Uhr, bei der Witwe Strumpf. 628

**Reinhardtsleben. Maifeier-Kommission.** Dienstag den 23. April Sitzung bei Herzog. 688

**Schönebeck. Bildungsausschuss.** Donnerstag den 25. April, abends 8 1/4 Uhr, Vortrag im „Stadtpark“. 631

Dessau, Thulbenbr.	20. April	Wulke.	21. April	Wulke.
Barbuth	- 0,28	18. April	- 0,38	19. April
Brandis	+ 0,48		+ 0,44	0,04
Delitzsch	+ 0,56		+ 0,45	0,11
Leipzig	+ 0,08	20.	+ 0,08	0,08
Dresden	+ 0,86		+ 1,16	0,10
Torgau	- 1,08		+ 1,08	0,07
Wittenberg	+ 2,14		+ 2,08	0,06
Neustadt	+ 1,53		+ 1,48	0,07
Barby	+ 1,70		+ 1,64	0,06
Schönebeck	+ 1,68			
Magdeburg	+ 1,80	21.	+ 1,28	0,02
Zangerndorf	+ 2,28		+ 2,19	0,09
Wittenberge	+ 2,07		+ 2,02	0,05
Dömitz	+ 1,60		+ 1,55	0,05
Boizenburg	+ 1,50		+ 1,45	0,05
Hohnstorf	+ 1,84		+ 1,60	0,05
Lauenburg	+ 1,65			

\* Auflieg. 22. April. Begleitstand + 0,24 Meter. Von Oberlauf werden 12 Centimeter Fall gemeldet.

Magdeb. Blg.

## Aus dem Geschäftsverkehr.



## Aufsehenerregende Kartoffelsorte!

60 facher Riesenertrag!

Edelkartoffel I. Ziegler, „Diamant“

Diamant ist die allerdieselste feinschmeidendste aller existierenden Kartoffeln, wenn man sie Anfang Juni, wenn die meisten andern Sorten noch grün in der Ede liegen, geerntet hat, pflanzt man mit Erfolg nochmal Diamant und erntet das zweitmal von denselben Boden im

August. Diamant schmeckt Anfang Juli schon besser als die jüngste Spätkartoffel im Winter, ist wegen ihres extra pikanten Geschmacks eine wirkliche Delikatesse und wird deshalb auch Butterkartoffel genannt. Trocken erträgt sie außergewöhnlichen Frühzeitigkeit liebt sie den breiteten Beitrag der frühen Erdbeeren oder Mäuschenkartoffel im Juni 100 Centner angetrocknet auf einer Karte postwendend mitzuteilen, wie teuer sie der Zentner eigentlich stellt, ich möchte wieder bestätigen, vorher aber den Preis wissen. Herr Wilhelm Dies, Altböddernheim-Frankfurt a. M. schreibt: Mit den im vergangenen Jahre von Ihnen bezogenen Kartoffeln „Diamant“ habe ich großartigen Erfolg gehabt, trotz der enormen Hitze waren bis 60 Stück mittelgroße und sehr große an einem Stod. Ich verdiene solange Vorrat reicht, nur bei trockenem Wetter, und können deshalb Bestellungen auch bei Kälte gemacht werden. Kartoffelfutter Theophil Ziegler's Diamant 10 Pfund-Botkoli für 3 M., 20 Pfund für 5 M. in plombierten Säcken mit bekannter Schuhmarke, und möge darauf aufmerksam, daß dieselben nicht durch meine Vertreter, sondern nur von mir direkt zu beziehen sind. M 109

Theophil Ziegler, Erfurt 15.

Bitte ausschneiden! — Bitte ausschneiden!

## Bon 25 Pfg.

Trotz meiner billigen Preise nehme ich auf jedes Baer- oder Damenohrloch diesen Bon mit 25 Pfennig in Zahlung.

Als Spezialität verarbeitet ich

## Grüne Sohlen Marke Goliath.

Marke Goliath wurde auf der Sachausstellung in Leipzig sowie in Plauen mit der silbernen Medaille prämiert. Keine Hausschuhe sollte veräumen, die Stiefel mit Grünen Sohlen (Marke Goliath) besohlen zu lassen, denn hierbei spart sie viel Geld.

Sämtliche Arbeiten, die bis 4 Uhr nachmittags eingehen, können am Abend wieder abgeholt werden.

Auf Wunsch wird die Arbeit durch meinen Sohn abgeholt und wieder zugesetzt. Die Postkarte wird jedem vorgestellt.

M 1547

Mechanische Schuh-Reparaturwerkstatt

C. Beyes, Goldschmiedebüchse 16, 244 Große Diesdorfer Straße 244.

Spezialität: Rahmengetaute Sohlen.

M 1586

## Grüne Sohlen im Ausschnitt

Lederhandlung Gustav Möritz Halberstädt. Straße 52.

empfiehlt die Buchhandlung Volkstumme.

Hier! Hier!

gibt's die feinsten marinierten Heringe, selbstiger Heringe, frisch frischen Heringssalat, f. Sandw. Gauschlämpe empfiehlt in nur alter Qualität

A. Busse, Venezianische Str. 4a

Kartoffeln!

Oester. Süder-, Magnussen-

boum Str. 14. 75. 10 Pf. 55.

f. Sandw. Gauschlämpe

Imp. 4. 00. 10 Pf. 45. 1. 1928

Koch, Jakob- u. Wagestr. Ecke.

Gr. Wängstr. 9. 1 Tr.

Otto Kapengst

Selffedern- u. Setten-

Spezialgeschäft.

Keine Ladennielle u. Neben-

pfeifen. — Durchaus sach-

männische Bedienung.

Abschlußgeschäfte

## Auf Credit.

Möbel, Betten, Polster-  
waren  
größt. Geschäft dics. Art. Platz  
**S. OSSWALD**  
Warengroßgeschäft,  
Magdeburg, alte Ulrichstr. 14

**A. Friedländer**  
Magdeburg, Breiteweg 118  
**Möbel u. Waren  
auf  
Kredit.**

Besichtigung erbeten.  
Gegründet 1872.

Neutral

**Dombräu**  
Halberstadt

**Bergschloss  
Aktien-Brauerei  
"Magdeburg"  
zu Neukaldensleben**  
ff. Heller-Bier, Malzbier

**Brauerei Bodenstein**  
Magdeburg - Neustadt  
Bodensteiner Pilsner Art  
Bodensteiner Caramelbier

**Bürgerliches Brauhaus**  
Geserade a. K.  
GERO-BREXU

**Kloster-Brauerei  
Hadmersleben:**

**Pragauer Brauerei** G. m.  
b. Pragauer Brauerei b. H.

**Sudenburger Brahaus**  
Magdeburg - Sudenburg  
ff. Sudenburger Pilsner.

**Viktoria-Brauerei**  
Groß-Salze.

**Brauerei**  
**Wallbaum & Co.** G. m.  
b. H. Wallbaum, vgl. Karlsbader

**Apotheken**  
Rosen-Apotheke, H. Eichmann.

**Automaten**

**Kaiser Wilhelm-Automat**  
Breiteweg 103  
**Triumph-Automat**  
Alte Ulrichstr. 2

**Automat**  
**„Kaiser Otto“**  
Aker Markt 12

**Bandagen, Gummiw.**

Bleicher, Bern., vgl. C. V. Hoff-  
meister, T. 1503 u. 2841. Tisch-  
ler, J. L. L. S. und Verwandte,  
Gummiw. u. Krankenbettstutzen,  
Hüller, Herm., Goldschmiedebr. 35.

**Bäckerei, Konditoreien**

Baehold, Kaspar, 40 u. 2. Kreuz 22.  
Günther, H., Neuhausenstr. 12.  
Krause, Gust., Salbe.  
Neumann, Gust., Salbe.  
Röderstock, Paul., Jacobstr. 18.  
Voigt, Gustav., Martinstr. 21.  
Otto Wegener, Salbe.

**Bierbrauereien, Bierhandl.**

Herr, Andreas, Thiemstr. 4.  
C. Heinze, Deutsch-Porter,  
Altbiert., Weißbier.  
Fr. Meißner, Weißbier  
Kärmelbier.  
Friedrich H. A. Müller, Friedr.-Sta.  
Schmidt, A., Burg.

**Schrader & Otto**  
Kaperni Egeln

Schreyer'sche Blechbranerie  
Aktien-Gesellschaft Hessenrede  
Klemmerstr., Nachf. Halberstadt.

**Bettler, Eier, Käse**

Th. Brandes Nachf., Breitew. 122.

**Cigars-, Rundl., Tabake**

Eduard Freyer, Breiteweg 2.  
W.H. Axt, Hebeportestr. 50.  
Walter Boestel, Hebeportestr. 13.  
Klaus, Fenzl, Schönenstr. 18.  
Eduard Fenzl, Schönenstr. 18.  
Eduard Fenzl, Schönenstr. 18.

**Gummifabrik**

Brauneweg 22.

gummifabrik

Pr. Niedermann, Pötzlstr. 79.

Zieg, Hermann, Agnetenstr. 2.

Erscheint 8 mal  
wöchentlich

## Bezugsquellen - Verzeichnis

Bentisten

**Otto Danneborg**, Altenstr. 31.  
Ecke Breiteweg bei Hirn.

Aug. Kriesel, Lüneburgerstr. 29.

**Zähne**, Jakobstr. 45 I., Form. 5878.

**Franz Jacobi II**

**Zähne**, Jakobstr. 45 I., Form. 5878.

**Karl Seidel**

Breiteweg 129 II.

**Zähne**, Max Seidel

Wilhelmstr. 19 II.

**Fritz Peters**

Breiteweg 282, Tel. 5456.

**Zähne**, Eugen Hopt

Bahnhofstr. 32.

Damentaschen-Portemonnaies

J. H. Schmidt jun. & Co.

Möbel-Magazine

Bogen u. Farben

Berger, Carl, Schönstr. 16.

Schule, Schulstr. 14.

Tyky, A., Neust., Schmidtstr. 40.

Nähmaschinen

Singer, Hal-Masch.

Magdeburg, Breiteweg 174.

Halberstadt, Hohestr. 25.

Max Kühn, Annastraße 1.

Indrulz, Ewald, Fermersleben,

Wilhelmstadt, Olverstedterstr. 35.

Otto Schmatzhausen, Gr.-Diesterstr. 25.

Max Schmidt, Gr.-Diesterstr. 243.

Trappe Kraut, Gust.-Adolfstr. 40.

Fahrräder, Nähmasch.

Beulecke, C. W., Knochenbauer-

Ufer 29.

Platz, Paul, Himmelreichstr. 15.

Breite

Rose, A., weg 254.

Parade, Panther- u. Dürkopp-

Fahrträder, Pfeil-Nähmaschinen,

Wasch- u. Wringmaschinen.

Schaper, Otto, Altmarktstraße 2.

Brennabor, Tadellos-Bäder.

Färberet, Wascheret

Leis, August

Läden in allen Stadtteilen.

Friedrich Mar., Lübeckerstr. 103.

Fischhändig., Delikat.

Carl Rehbe, Weinbergstr. 26.

Berliner Th., Neustädter Str. 25 b.

Marie Hesse, Hebeportestr. 64.

Küllig, Karl., Köthenstr. 12.

Hendel, A., Hohe-Pforte 2. - S

Johanna Paustian, Breiteweg 99.

Fischgroßhandlung Aug. Richter

Gr. Sp. Spezialgesch. d. Provinz

billigste Bezugsgesch. f. Restaurant

U. Wiederr. Mehrf. prämiert.

Schulz, O., Sud., Halberstädterstr. 110.

Schulz, Louis, Lübeck-Str. 30 a.

Fleischerei

Arnold, Otto, Freiesstr. 21.

Bartels, Breko, Tischlerbrücke 25.

Brüggemann, Rob., Lübeckerstr. 27.

Fischland, Rob., Schmidtstr. 11.

J. Kanthold, Olvenstedterstr. 27.

Heineck, Georg., Breiteweg 1.

Heineck, Georg., Oranienstr. 1.

Nitschke, Olvenstedterstr. 31.

Fickel, Will., Fischbach 15.

Gesche, Gottfr., Gr. Mühlenstr. 8.

K. Hammann, Altes Fischerdorf 55.

Kopp, H., Neuhausenstr. 5.

Kräger, Gustav., Cracau.

Bernhardt Krüssel, Düsseldorf.

Lentz, W., Neust., Kanizast. 43.

G. Breidenstein, Stettinerstr. 6.

Lieder, G., Knochenhauer Ufer 3.

Ernst Lippert, Georgstr. 11.

W. Meyer, Neustädterstr. 13.

Alfred Mörzel, Düsseldorf 10.

W. Stener, Gr. Mühlenstr. 19-20.

Schade, Ernst, Olvenstedterstr. 41.

Schulz, Fischb., 20. Nenestr. Eck.

Albert Schmitz, Gr. Westerstr. 17.

Sturm, W., Neustädter Str. 10.

W. Frank, Berlinstr. 16-17, Spec.

W. Lengenberger, Blechwaren.

A. Hückelhauer, Pfeil- u. Weißwaren.

Karl Schulte, Sorg u. Möbelbau.

Aken a. E.

P. Hennings, Back, Konserven.

E. Taube, Bäckerei, Konserven.

W. Hahn, Metzger, Konserven.

E. Hahn, Metzger, Konserven.

W. H